Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1927

241 (14.10.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-130355

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm.

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 566. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 241 — Jever i. O., Freitag, 14. Oktober 1927 — 137. Jahrgang

Ein ungarisch-polnisch-rumänischer Block

Verstärkung der antisowjetistischen Front.

Die Telegraphen-Union veröffentlicht nachstehend ein Interview mit dem Führer der „Erwachenden Ungarn", Tibor Eckhardt, das im Hinblick auf die von ungarischer Seite erfolgten sensationellen Veröffentlichungen über die Paleologue-Note ungewöhnliches Interesse beanspruchen dürfte. Das Anterview läßt interessante Schlüsse auf die Beweggründe für die Veröffentlichungen der ungarischen Presse zu, wobei nur an die Aktion Rothermeres und die seit einiger Zeit deutlich erkennbaren Annäherungsbestrebungen zwischen Ungarn und Polen erinnert sei. Die ganze Aktion wird stark unter dem Gesichtswinkel der englischen Politik betrachtet werden müssen, da die Absicht einer Erweiterung der antisowjetistischen Blocks durch ein Bündnis Ungarn-Polen-Rumänien mit Zustimmung und womöglich Mitwirkung Frankreichs unverkennbar ist. Deutschland, das in der ungarisch-russischen Auseinandersetzung vollste Neutralität bewahrt, wird auch diese neueste Phase mit abwartendem Interesse beobachten können.

Exzellenz Tibor Eckhardt, um seine Meinung befragt, warum die Paleologue-Note jetzt aus der Vergessenheit gezogen worden sei und was Ungarn von dieser Entfüllung erwarte, gab folgende Erklärung ab:

„Nie war der Gedanke einer Rekonföderation der jüngsten Vergangenheit politisch so zeitgemäß, als in der jetzigen internationalen Konstellation. Ich sage ausdrücklich „Rekonföderation" und nicht „Revision", trotzdem nur dies als einziges Ziel jedem Ungarn vorschweben kann. Aber so weit sind wir noch nicht. Unsere Situation hat sich seit Locarno stark verändert. Vor Locarno habe ich als einzigen aussichtsvollen Weg zu einem baldigen positiven Resultat den eines Bündnisses aller besiegten Staaten betrachtet, die sich für die Taktik des Ghandismus, der passiven Resistenz bei Nichterfüllung der Revision der Friedensverträge von den Siegern ausgedrückt hätte.

Seitdem Deutschland in Locarno den Weg einer friedlichen Lösung dieses Problems durch Unterhandlungen betreten hat, gibt es für uns keine Wahl mehr. Wir können und wir müssen Deutschlands Beispiel befolgen und es mit ganzer Kraft unterstützen. Es heißt also für Ungarn, die Diktatoren von Trianon durch friedliche, jedoch starke Anstrengungen zu bekehren, also einen unentwegten Kampf mit friedlichen Mitteln zu führen.

Im Jahre 1919 hatten wir vier Feinde: die „Big Four". Seitdem hat sich die Lage von Grund auf verändert. Wenn wir von Amerika absehen, welches an solchen rein festländischen europäischen Fragen unteressiert zu sein erklärt, können wir konstatieren, daß Italien als Freund an unserer Seite steht. Lloyd George, einer der Hauptschöpfer des Trianoner Diktats, hat in dem bekannten Brief unlängst eingestanden, daß er seinerzeit eine jede vernünftige Revision des Trianoner Friedens gerne begrüßen würde. Einzig Frankreich scheint auf dem alten starren Standpunkt der Unnachgiebigkeit zu verharren. Dieses zu mindern, muß unser nächstes Ziel sein.

Die Publizierung der Palelogue-Note ist der erste Hebel, der an diesem Punkt angesetzt wird.

Von den Verhandlungen, die diese Note enthüllt, hat in Ungarn jeder eingeweihte Politiker gewußt. Sie war für ihn keine Sensation, sie mußte aber als solche wirken, weil sie eben in einem Augenblick vor die Oeffentlichkeit gebracht wurde, der für Ungarn von größter Bedeutung ist, in dem schon oben erwähnten Moment einer günstigen internationalen Konstellation.

Es gilt heute, ein gutes Einverständnis mit Frankreich herbeizuführen. Die Palelogue-Note ist geeignet, einerseits die französische öffentliche Meinung an das Interesse Frankreichs an einem befreundeten Ungarn zu erinnern und den Widerstand der offiziellen Kreise zu schwächen, andererseits die ungarische Oeffentlichkeit, die im Glauben an eine feindselige Einstellung Frankreichs lebt, vom Gegenteil zu überzeugen.

In Ungarn wünscht heute kein vernünftiger Mensch den Krieg, der friedliche Weg jedoch, von der „Rekonföderation" zur Revision führt durch die Millerand'sche Mantelnote, die das geeignete Mittel zur technischen Durchführung bietet. Daß diese Mantelnote nicht bloß die Grundlage ganz geringfügiger Grenzregulierungen enthalte, wie die Franzosen behauptet haben und der „Temps" noch vor sechs Wochen auseinandersetzte, sondern, daß die Franzosen gegebenenfalls zu ganz anderen, und zwar bedeutenden territorialen Reparationen geneigt wären, hat eben die Paleologue-Note glänzend bewiesen.

Die ungarische Außenpolitik hat zwei große Linien vor sich: Die eine ist die bestehende englisch-italienische Freundschaft, die andere kann nur die Annäherung an Frankreich sein, die allein die friedliche Lösung der Revision ermöglichen kann. Eine hierauf abgestellte Außenpolitik ist schon deshalb sinngemäß, weil die englisch-französische Entente die Achse der heutigen europäischen Politik bedeutet. Sie ist fester denn je, denn heute ist England zu allem bereit, um nur Frankreich mit in die Front gegen Rußland stellen zu können. Ein antirussisch-anglo-französisches Bündnis braucht jedoch als Freund ein starkes Ungarn. Sogar der praktische Wert unseres Bündnisses mit Italien hängt hiervon ab, denn ohne Frankreichs Wohlwollen kann es sich nicht auswirken.

Der Revisionsgedanke bringt uns in einen scharfen Gegensatz zur kleinen Entente. Rumänien und die Tschechoslowakei, die verwöhnten Schützlinge Frankreichs, müssen beim Lesen der Versprechungen der Paleologue-Note nachdenklich werden. Ihr Vertrauen wird vielleicht erschüttert und sie werden fahrbarere Wege zur Verständigung mit Ungarn suchen. Man muß die Diplomatie des Balkans mit anderen Maßen messen, als die der großen Weststaaten, die sich schließlich auch ethische Prinzipien vor Augen halten. Suchen wir also die Grundlagen einer besseren Verständigung mit der Kleinen Entente, die keine unabhängige aktive Außenpolitik betreiben kann.

Sogar Polen muß sich den großen vom Westen vorgeschriebenen Linien anpassen. So bedeutet der Weg durch Frankreich, Polen, Rumänien, Ungarn, als natürliche Front gegen den Bolschewismus im Dienste der französisch-englischen Entente ein naturgegebenes Reglement, und so mußte der Welt endlich klar gemacht werden, daß Frankreichs Interessen von denen Ungarns nicht nur nicht verschieden, sondern gemeinsame sind.

Die ungarische Außenpolitik hat bisher keine praktischen Erfolge aufzuweisen. Ein Beweis dafür ist die neuerliche Genfer Schlappe in der rumänischen Frage, die symptomatisch ist. Der italienische Freundschaftspakt ist vorläufig auch nur rein platonisch wirksam. Die Plattform der Außenpolitik muß also dringend verbreitert werden. Eine kluge Regierungspolitik wäre, sich mehr Freunde zu verschaffen, ohne sich Feinde zu machen.

Ob die Veröffentlichung der Paleologue-Note der ungarischen Regierung genehm war, ist noch nicht zu übersehen. Aber sie ist die natürliche Ergänzung der Rothermere-Aktion und ein Zug im Schachspiel derjenigen Patrioten, deren Ziel der Wiederaufbau Ungarns durch Verfolgung seiner „energischeren" Friedenspolitik ist."

Braun und Grzesinski über die Flaggenfrage

In der gestrigen Sitzung des preußischen Landtags wies

Innenminister Grzesinski

darauf hin, daß das Staatsministerium in immer wiederholten Verordnungen die Auffassung vertreten habe, daß es notwendig sei, am Verfassungstage bei der Beflaggung der Staats- und Gemeindegebäude in Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold den ihnen gebührenden Platz einzuräumen und die nötige Achtung zu erweisen. Es habe bei den Versprechungen im Staatsministerium immer Klarheit darüber geherrscht, daß die Rechtsgrundlage für die Regelung der Flaggenfrage durch Erlaß gegeben war. Die Staatsregierung habe die Begründung des entgegenstehenden Urteils des Oberverwaltungsgerichts erst am 27. Juli bekommen, also nur 14 Tage vor dem Verfassungstag. Eine Reihe von Kommunalverwaltungen, die bisher in der Annahme, daß die Beschlüsse des Staatsministeriums eine absolut feste Rechtsgrundlage besäßen, entsprechend diesen Erlassen geflaggt hatten, würden nun möglicherweise nicht mehr flaggen. (Gelächter rechts.) Aber das Interesse der Autorität der Staatsregierung habe es erfordert, den einmal eingenommenen Standpunkt durchzuhalten und zu versuchen, die fehlende Rechtsbasis nachträglich zu schaffen. Der Minister gab sodann seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß insbesondere die Deutsche Volkspartei der Verordnung nicht zugestimmt habe, zumal es sich um die Anfechtung eines Erlasses handele, an dem die Vertreter der Volkspartei seinerzeit mitgewirkt hätten. (Lebh. Hört, hört! bei der Mehrheit.) Die preußische Staatsregierung werde abwarten, wie der Staatsgerichtshof über die Anrufung der Stadt Potsdam entscheiden werde.

Der Minister erklärte, seines Erachtens ginge die Nachprüfung der Voraussetzungen einer solchen Notverordnung den Staatsgerichtshof gar nichts an, denn die Formulierung des Artikels 155 der Verfassung sei bewußt so, daß dem Ermessen der Staatsregierung und des Parlaments weitester Spielraum gelassen werde. Der Minister bezeichnete es als Sache des Landtages, die Auffassung über die Haltung der Staatsregierung zu bestätigen oder die Verordnung aufzuheben. Von einem Eingriff in die Selbstverwaltung könne keine Rede sein, zumal auch Landesrecht vor Kommunalrecht gehe.

Der Minister wandte sich dann der Beantwortung einer deutschnationalen Anfrage über den Flaggenkonflikt der Stadt Berlin mit den Hoteliers zu und erklärte, daß er eine Methode, wie sie in einer Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten Roth zum Ausdruck komme, bisher noch nicht erlebt habe. Die Staatsregierung danke es dem Berliner Oberbürgermeister Boeß, daß er in der entschiedensten Weise das, was von der Staatsregierung für notwendig gehalten wurde, für Berlin durchgeführt habe. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.) Es bleibe bemerkenswert, daß die Beilegung der Differenzen mit den Hoteliers nur dadurch erledigt werden konnte, daß die Stadt Berlin und der preußische Staat mit aller Deutlichkeit gezeigt hätten, daß die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold und nicht andere sind. (Lebh. Beifall links und in der Mitte.)

Ministerpräsident Braun

erklärte, wenn überhaupt eine gesetzliche Basis für die Verordnungen über die Beflaggung zu geben war, dies in Gestalt einer Notverordnung geschehen müsse. Er glaube nicht, daß es in der Flaggenfrage einen Ausgleich gebe. Als Reichsfarben seien Schwarz-Rot-Gold festgestellt. Es müsse daher nicht nur für die Behörden, sondern für jeden Deutschen selbstverständlich sein, daß die Schwarz-Rot-Goldenen Farben zu achten sind. Die Schwarz-Rot-Goldenen Farben müßten heute ebenso geachtet werden, wie unter dem alten System die Schwarz-Weiß-Roten. Solange die verfassungsmäßige Bestimmung besteht, müsse jede Regierung und jede öffentliche Körperschaft dafür Sorge tragen, daß die Schwarz-Rot-Goldene Flagge zur Geltung kommt. Wenn man auf diese Weise auch keine Liebe zur Republik erzwingen könne, so könne die Regierung doch verlangen, daß auch diejenigen, die innerlich mit ihrer Auffassung zum alten Reich stehen, Verfassung und Gesetz achten.

Rakowski wird abberufen

Die entscheidende russische Antwortnote

(Eigene Funkmeldung.)

T.-U. **Moskau**, 14. Okt. **In der gestern in der französischen Botschaft in Moskau überreichten russischen Antwortnote auf die Forderung der französischen Regierung nach der Abberufung Rakowskis erklärt die Sowjetregierung, das Recht Frankreichs nach Abberufung des Vertreters eines ausländischen Staates nicht leugnen zu wollen. Eine derartige Forderung müsse aber ernsthaft begründet sein. Die Sowjetregierung könne sich aber die in der französischen Note ausgeführten Argumente nicht zu eigen machen. Die in der Note ausgeführten Tatsachen seien seinerzeit von beiden Regierungen ernsthaft beprochen worden mit dem Erfolge, daß die französische Regierung sich durch die Erklärung Tschitscherins als befriedigt erklärt habe. Ebenso habe Rakowski die ihm fälschlicherweise unterstellten Motive und Absichten als unverträglich mit den Funktionen eines Botschafters bezeichnet und verurteilt. Die Gerüchte, die die Haltung der russischen Delegationen und die ernsten Absichte der russischen Regierung für die Suche nach einer Lösung der strittigen Frage und einer Verbesserung der Beziehungen mit Frankreich nicht gelten lassen wollten, hätten von der russischen Regierung aber nicht ignoriert werden können. Dieser Umstand habe Rakowski dazu getrieben, die Mitteilungen über die erzielte Verständigung und die noch nicht geregelten Meinungsverschiedenheiten zu veröffentlichen, was ihm Frankreich jetzt zum Vorwurf mache. Die Sowjetregierung sehe sich aber aus Billigkeitsgründen gezwungen,**

Rakowski seiner Funktionen als französischer Botschafter zu entheben und ihm einen Nachfolger zu ernennen.

Dovgalevsky, der Nachfolger Rakowskis.

(Eigene Funkmeldung.)

T.-U. **Paris**, 14. Okt. Der Ministerrat beschäftigte sich bereits mit der russischen Antwortnote. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Gesandte in Tokio, **Dovgalevsky**, zum Nachfolger Rakowskis ernannt wird.

Die Pariser Rechtspresse zur russischen Antwortnote.

(Eigene Funkmeldung.)

T.-U. **Paris**, 14. Okt. Die Pariser Rechtspresse begrüßt einmütig die Zustimmung der russischen Regierung zur Abberufung Rakowskis, gibt aber teilweise ihrem Unmut darüber Ausdruck, daß er einen Nachfolger erhalten solle. Das „Journal" sieht in der russischen Antwort ein geschicktes Manöver der Sowjets, die anstatt die Beziehungen abzubrechen, einen neuen Botschafter ernennnen wollen. Das Blatt führt das einerseits auf innerpolitische Gründe zurück, andererseits auch auf deutsche Vermittlung. Das sei ein klarer Beweis für die zwischen Berlin und Moskau bestehende Solidarität. (!) — Der „Matin" erklärt, wenn der Nachfolger Rakowskis sich als korrekt erweise und nur der Vertreter seines Landes und nicht der Verbindungsoffizier der französischen Anhänger der Aufstandspartei sei, würde er zwar keine Sympathie, aber eine mögliche Neutralität erwarten können.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

In **Paris** wird heute der **Ministerrat** zusammentreten, der über das Datum der Eröffnung der Kammersession beschließen wird. Die russische Antwortnote dürfte gleichfalls zur Besprechung gelangen.

*

Das Flugzeug der Miß Alder, „American Girl", ist während der Bergung durch einen holländischen Dampfer in Flammen aufgegangen. Die Besatzung ist wohlauf.

*

In **Oesterreich** wurden gestern neue Erdstöße verspürt.

*

Zur Deckung der **polnischen Auslandsanleihe** sollen die Ein- und Ausfuhrzölle herangezogen werden.

*

Redakteur Weber vom „Saarlouis Journal" ist wegen Beschuldigungen gegen den Bürgermeister von Saarlouis vom Obersten Gerichtshof des Saargebietes zu 1250 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

*

Bei einem Kampf zwischen Banditen und amerikanischen Marinesoldaten in Nillagua wurden 4 Mann der Regierungstruppen und etwa 40 Banditen getötet.

*

Im Ministerialgebäude in **Warschau** wurde gestern der in Warschauer Industriekreisen bekannte ehemalige juristische Beirat der Bank Gospodarstwo **Advokat Mazewski** wegen Erpressung und **Annahme von Bestechungsgeldern** verhaftet.

*

Auch im Kreise Lychow sind Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekommen.

Die spanische Nationalversammlung

Die von dem spanischen Diktator Primo de Rivera einberufene Nationalversammlung ist in Anwesenheit des Königs feierlich eröffnet worden und in Spanien beginnt nun ein Experiment, dem man, wie man sich auch zu der Diktatur stellen mag, mit dem größten Interesse begegnen muß. Die asemblea nacional ist nicht aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangen, sondern ihre Mitglieder, deren Zahl ungefähr so groß ist, wie die des früheren congresco de los deputados, sind sämtlich von der Regierung ernannt, die dabei allerdings bemüht war, sämtliche politischen, geistigen un wirtschaftlichen Kräfte, alle Stände und Klassen zu berücksichtigen. Auch sind die Aufgaben dieser neuen und eigenartigen Vertretung nicht die eines Parlaments im herkömmlichen konstitutionellen Sinne, sondern sie ist nur dazu ermächtigt, Vorschläge der Regierung beratend zu unterstützen und auch selbst solche zu machen, ohne daß jedoch die Regierung an ihre Beschlüsse gebunden ist. Die Hauptaufgabe der Nationalversammlung ist jedoch immerhin die Vorbereitung und Ausarbeitung einer neuen spanischen Verfassung, mit der Primo de Rivera die Ueberleitung des anormalen politischen Zustands in eine neue, zwar nicht parlamentarische, aber doch gesetzlich geregelte Ordnung vorzunehmen gedenkt.

Die Berichte über die Eröffnungsfeierlichkeiten betonen übereinstimmend, daß man dabei von dem berühmten historischen Zeremoniell abgesehen hat, mit dem einst in Spanien die Cortes eröffnet wurden. Der König ist diesmal ohne Leibgarde und Vorreiter und nicht in der achtspännigen vergoldeten Staatskarosse, sondern in einem Auto vorgefahren, und der ganze Akt trug einen nüchternen, sachlichen Charakter. Abgesehen davon, daß dies dem sympathischen Wesen dieses modernen Königs entspricht, der damit mehr für die Erhaltung der Monarchie in Spanien getan hat, als viele seiner prunkvollen Vorfahren, hat man offenbar diese einfachen Formen gewählt, um damit anzuzeigen, daß Spanien sich anschickt, resolut den Schritt in eine neue Zeit zu tun und nicht Macht und Mittel vorzutäuschen, die verlorengegangen sind.

Rein äußerlich gesehen scheint der Tag der Eröffnung ein Triumph für den Diktator und den beim Volke beliebten König gewesen zu sein. Die lebhafte Teilnahme des Publikums galt jedoch mehr der Tatsache, daß das Königspaar von einer mehrtägigen Reise aus Marokko zurückgekehrt war, so daß die Begrüßung durch die Volksmenge mehr diesem Rest der alten glänzenden kolonialen Machtstellung Spaniens galt. Die merkwürdige Verwirrung, welche die angeblichen Aeußerungen Primo de Riveras zu einem englischen Journalisten über die Marokkopolitik Spaniens und über seine Absicht, sich aus Marokko zurückzuziehen, angerichtet hatten, scheinen bisher eine Wirkung auf die Oeffentlichkeit noch nicht ausgeübt zu haben. In einem Brief, den

Landesbibliothek Oldenburg

Primo de Rivera an den Innenministestr richtete und der am Tag der Eröffnung der Nationalversammlung veröffentlicht wurde, bezeichnet er selbst noch Marokkko als ein „Modell eines Protektoratsgebietes". Wenn die Berufung und Bildung der Natonalversammlung die künftige innere Politik Spaniens völlig im Dunkeln läßt, so lassen sich auch die außenpolitischen Ziele der Diktatur erst erkennen, wenn das Geheimnis gelüftet sein wird, das vorläufig noch die Verhandlungen zwischen Primo de Rivera und Chamberlain verhüllt.

Beteiligung der Oldenburger Pferde am Dortmunder Herbstturnier

Oldenburg, 12. Oktober.

Zur Teilnahme am großen Dortmunder Herbstturnier starteten heute vormittag die Oldenburger Pferde bei der Wendte'schen Reitbahn in der Brüderstraße. Um 7 Uhr vormittags rückte die Oldenburger Reitabteilung in Stärke von 7 Reitern, begleitet von Herrn Wendte, zum großen Distanzritt von 300 Kilometer nach Dortmund ab. Das Gepäck der Reiter und die nötigen Futtervorräte wurden wieder, wie im Vorjahre, in einem Auto befördert. Zum Abrücken hatte sich trotz der frühen Morgenstunde eine größere Anzahl Interessenten bei der Reitbahn eingefunden. Es war ein großes Vergnügen, die jungen frischen Leute auf ihren schmukken Pferden in den strahlenden Morgen hinausreiten zu sehen.

Die Reiter müssen nach Dortmund eine Strecke von 300 Kilometer in 5 Tagen, zwischen denen ein Ruhetag eingelegt werden kann, zurücklegen. Sie reiten folgenden Weg:

1. Tag 12. 10.: Oldenburg, Zwischenahn, Edewecht, Friesoythe, Werlte.

2. Tag 13. 10.: Werlte, Sögel, Kl.-Berssen, Bahnhof Schleper, Meppen, Lingen.

3. Tag 14. 10.: Lingen, Bramsche, Plantlünne, Dreierwalde, Hörstelerfeld, Bevergen, Riesenbeck, Saerbeck, Emstetten.

4. Tag 15. 10.: Ruhetag in Emstetten.

5. Tag 16. 10.: Emstetten, Nordwalde, Altenberge, Haverbeck, Masbeck, Roxel, Münster, Rinkerode.

6. Tag 17. 10.: Rinkerode, Ascheberg, Schloß Nordkirchen, Kapelle, Werne, Lünen, Gahmen, Dortmund.

Montag, den 17. Oktober, zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags, müssen die Reiter in Dortmund bei der Westfalenhalle eintreffen, wo sie gleich nach der Ankunft in die Westfalenhalle einziehen, um vom Publikum begrüßt zu werden.

Für die Pferde ist am Dienstag, 18. Oktober, Ruhetag, bis auf einen geschlossenen Einmarsch sämtlicher eingetroffenen Reitervereine in die Westfalenhalle am Abend. Für die Reiter findet vormittags 9 Uhr ein 100 Meter-Lauf und eine Fahrerprüfung statt.

Am Mittwoch, 19. Oktober, von 9 Uhr vormittags ab, kommt der große Gelände- und Dauerritt zum Austrag, der sich über 20 Kilometer erstreckt und bei dem sehr schwierige Hindernisse zu überwinden sind. Dies ist eine der schwierigsten Aufgaben, die von unseren Reitern und Pferden zu lösen ist, weil der Kilometer einschließlich der Hindernisse in einer vorgeschriebenen Mindestzeit von 3½ Minuten zu reiten ist.

Am Donnerstag, 20. Oktober, nachmittags, müssen die Reiter um den großen Züchterpreis konkurrieren. Hieran schließt sich die Preisverteilung an die Reiter und Reitergruppen vor dem Publikum an.

Am Sonnabendvormittag findet eine Auktion der am Distanzritt teilgenommenen Pferde statt und Sonnabendnachmittag werden die Reitergruppen wieder verladen.

Für die großen Prüfungen für Mitglieder ländlicher Reitervereine haben außer unserer Oldenburger Reitergruppe noch genannt: Hannover, Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Westfalen, Rheinland, Provinz Sachsen, Schlesien, Brandenburg, Lippe und Kurhessen, so daß 12 Reitergruppen mit 84 Reitern vertreten sein werden.

Zu der Oldenburger Reitergruppe gehören die nachstehenden Reiter und Pferde:

1. Arg. Pannemann (Reiterverein Großenkneten), auf 7jähr. br. Stute Augustine des C. Pannemann-Sage.
2. G. Schildt (Reiterverein Ovelgönne), auf 4jähr. schw. Stute Zaunbucht des H. Schildt-Hammelwarden.
3. G. Strodthoff-Schweiburg (Jader-Reitklub), auf 4jähr. br. Stute Veilchen des D. Kreye-Conneforde.
4. G. Al..cks-Oldenbrok (Reiterverein Ovelgönne), auf 6jähr. schw. Stute Celtika des W. Röben-Schweinebrück.
5. W. Franksen-Isens (Reiterverein Stollhamm), auf 4jähr. br. Stute Bernholde des Fr. v. Seggern-Burwinkel.
6. D. Haye (Reitklub Sturmvogel), auf 4jähr. br. Stute Toaate des D. Haye-Bardewisch.

Um 6 Uhr vormittags waren schon die für die Dauerzugleistungsprüfung nach Dortmund bestimmten zwei Oldenburger Gespanne abgefahren. Diese müssen eine Strecke von 250 Kilometer in 5 Tagesmärschen zurücklegen mit einem dreifachen Gewicht der Pferde. Die Gespanne fahren folgenden Weg:

1. Tag 12. 10.: Oldenburg, Wardenburg, Bahnhof Ahlhorn, Gut Neulethe, Cloppenburg, Hemmelte.

2. Tag 13. 10.: Hemmelte, Essen, Löningen, Böen, Herbergen, Menslage, Berge, Ohrte, Hahnenberg, Vechtel, Fürstenau.

3. Tag 14. 10.: Fürstenau, Freren, Beesten, Schapen, Hopsten, Bahnhof Hörstel (Kirche), Ibbenbühren.

4. Tag 15. 10.: Ruhetag in Ibbenbühren.

5. Tag 16. 10.: Ibbenbühren, Saerbeck, Greven, Hp. Kinderhaus, Münster, Rinkerode.

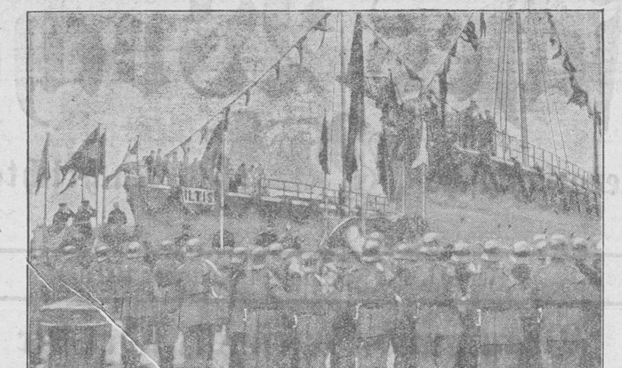
6. Tag 17. 10.: Rinkerode, Herbern, Werne, Lünen, Dortmund.

Die Gespanne wurden vom Oldenburger Pferdezüchterverband wie folgt zusammengestellt:

1. Gespann 5jähr. br. Stute Weißbirke des G. Höpken-Popkenhöge und 4jähr. br. Wallach Gerold des G. Reinken-Moorsee. Fahrer: Ant. Wilh. Willms-Stollham.
2. Gespann 6jährige br. Stute Modestine 2 des G. M. Wöbken-Bornhorst und 8jähr. br. Wallach Eitelfritz des Ad. Siems-Hekeln. Fahrer: W. Ahting-Düddingen. Begleiter: R. Wöbken-Bornhorst.

Die Pferde des ersten Gespannes müssen eine Last von 4500 Kilogramm und die des zweiten Gespannes eine solche von 3500 Kilogramm ziehen.

Stapellauf der beiden neuen Zerstörer „Iltis" und „Wolf" in Wilhelmshaven



Es war vorgeschrieben, daß die Pferde vor Beginn der Distanzfahrt auf Puls, Atmung und Temperatur untersucht wurden. Nach dem Eintreffen in Dortmund werden die Pferde von einer Kommission wieder einer Verfassungsprüfung ebenfalls auf Puls, Atmung, Temperatur, Kondition, Schweißausbruch usw. unterzogen. Hierbei werden Gespanne, dessen Pferde Fieber haben, lahm gehen oder Krankheitserscheinungen aufweisen, disqualifiziert.

Die Gespanne müssen ebenfalls am Montag, 17. Oktober, zwischen 4 bis 6 Uhr, in Dortmund eintreffen und werden gleich nach der Ankunft bei der Westfalenhalle dem Publikum gezeigt. Dieses Vorfahren in der Westfalenhalle wiederholt sich während der Nachmittagsveranstaltungen am 19., 20. und 21. 10.

Außer den Oldenburger Gespannen beteiligen sich an der Dauerzugleistungsprüfung noch je ein Gespann aus Hannover, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg-Schwerin, Provinz Sachsen, Schlesien und Westfalen, so daß insgesamt 11 Gespanne vertreten sein werden.

Jeder teilnehmende Züchterverband mußte einen unparteiischen Begleiter stellen, der dem Gespann eines anderen Züchterverbandes zugeteilt wurde, um unterwegs die Leistungen der Gespanne zu kontrollieren. Vom Oldenburger Pferdezüchterverband wurde Herr H. B. Heeren-Gottels dem Hannoverschen Gespann zugeteilt, den Oldenburger Gespannen wurde dafür ein Herr aus Hannover als Unparteiischer gestellt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die heute abgefahrenen Gespanne und auch die Reitergruppe gesund und frisch den Anmarschweg überstehen, damit sie den vielen, aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem Auslande in Dortmund zusammenkommenden Zuschauern Zeugnis ablegen können von der Brauchbarkeit und Vielseitigkeit unseres Oldenburger Pferdes. Sowohl der Distanzritt als auch die Dauerzugleistungsprüfung bedeuten eine großzügig angelegte Propaganda für das deutsche Warmblutpferd, bei der das Oldenburger Pferd als das stärkste der deutschen Warmblutrassen, auf keinen Fall fehlen darf. Als besonders günstig muß es angesprochen werden, daß sich dieses hippologische Schauspiel in Dortmund abspielt und den interessierten Kreisen hier gezeigt wird, was das Oldenburger Pferd im schwersten Zuge und als Reitpferd leisten kann, weil doch schon zum Teil in Westfalen und besonders im ganzen westlichen Deutschland fast nur Kaltblut gezüchtet wird.

Besonders wünschenswert wäre es, wenn der wirtschaftliche Nutzen, die Gewinnung neuer Absatzgebiete für unser Oldenburger Pferd, diesem großen Unternehmen bald fühlbar folgen würde.

Oldenburg u. Nachbargebiete

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Jever, den 14. Oktober.

Die Notlandung D 1220 in Wilhelmshaven

NWL. Wilhelmshaven, 13. Okt. Um 12,20 Uhr überflug das Ozeanflugzeug Heinkel D 1220 Wilhelmshaven, wo man von Warnemünde schon auf eine eventl. Notlandung vorbereitet war. Das Flugzeug kam aus Richtung Bremerhaven und war bereits bei der Wesermünding niedergegangen, um festzustellen, ob der Schaden am Wasserbehälter, der in Brunsbüttelkoog schon einmal zu einer Notlandung gezwungen hatte, noch nicht behoben war. Zu diesem Zweck stieg man deshalb nach Wilhelmshaven auf, um dort, wo geeignete Werften zur Reparatur vorhanden sind, den Schaden gründlich zu reparieren. Das Flugzeug landete an der Ablaufbahn des Seeflughafens gegenüber der neu errichteten Seeflughalle. Da man aber eine ruhige, vom Wind geschützte Stelle suchen wollte, stieg man noch einmal auf und landete dann im Zwischenhafen, wo man am windgeschützten Südufer mittels Anker festmachte. Eine nähere Untersuchung ergab dann, daß der Wasserbehälter des Kühlers in seinen Lotnähten kleine Risse aufwies, durch die das Wasser auf den Motor tropfte, so daß 1. das Wasser verloren ging und 2. Kurzschluß im Motor entstand. Man entschloß sich, den Wasserbehälter auszubauen und brachte ihn dann mit einer Pinasse zur Marinewerft, wo er sofort in der Kupferschmiede repariert wurde. Der Flugzeugführer Merz und der Monteur Rohde fuhren selbst mit, während der Funker Bock an Bord blieb und das Flugzeug bewachte, das außerdem durch einen Posten gegen Neugierige abgesperrt war. Der Schaden war gegen Abend repariert, man baute den Wasserbehälter wieder ein und die Flieger wollen morgen den Flug fortsetzen, wenn das hiesige Observatorium, das die Wetterberatung für das Flugzeug hat, günstiges Wetter vorhersagt. Auf jeden Fall sind die Flieger gewillt, die Azoren zu erreichen.

* **Kramermarkt.** Zu dem am nächsten Sonntagnachmittag beginnenden Kramermarkt (Wintersnachtmarkt) haben sich bereits mehrere Buden auf dem Marktplatze eingefunden, u. a. Jacobs mit seinem Bodenkarussell sowie Schröder mit der Tunnelbahn; ferner Kuchen-, Schieß- und Spielbuden. Hoffentlich wird es bei dem schönen Wetter an Besuch nicht fehlen, so daß die Budenbesitzer auf ihre Kosten kommen.

† **Herbstversteigerung der Stader Herdbuchgesellschaft.** Die Herbstversteigerung der Stader Herdbuchgesellschaft am 8. Oktober dieses Jahres in Bremervörde stellte einen Erfolg dar, wie er wohl unter allen letzjährigen Bullenversteigerungen seinesgleichen sucht. Sämtliche zur Versteigerung aufgetriebenen Tiere wurden restlos zu einem Durchschnittspreis von 1750 umgesetzt. Ein solcher Preis ist wohl noch nie auf einer Bullenauktion selbst nicht in Ostfriesland erzielt worden. Das vorgestellte Material war bis auf wenige Ausnahmen hervorragend. Der glänzende Erfolg der Veranstaltung rechtferligt die Arbeit der Zuchtleitung in den letzten Jahren und beweist, was sich heute bei planvoller Zusammenarbeit zwischen Züchtern und Zuchtleitung unter zielbewußter Verfolgung zeitgemäßer Zuchtgrundsätze erreichen läßt.

* **Kabellegung.** Seit einigen Tagen ist man in der Mühlenstraße und weiter bis Siebetshaus mit der Legung eines Kabels beschäftigt. Der Fußgänger- sowie der Fahrzeugverkehr wird dadurch nicht gestört. Die Nacht über brennen bei den ausgeschachteten Stellen Lampen. Ebenfalls wird an der Schützenhofstraße an dem Kabel gearbeitet. Hier werden die Hausanschlüsse hergestellt. Die Fahrstraße ist hier an einigen Stellen durchgegraben, ist aber soweit wieder hergestellt, daß der Verkehr nicht mehr beeinträchtigt wird.

* **Der Wasserstand** ist augenblicklich hier auf dem Lande sehr niedrig. Vereinzelt sieht man Gräben, die fast trocken sind. Auch die Ländereien sind in letzter Zeit gut abgetrocknet, so daß die Bestellung nun gut vor sich gehen kann. Die Weiden, namentlich die, welche unter dem hohen Wasserstand im letzten Sommer nicht gelitten, haben im allgemeinen ein gutes Aussehen. Wenn wir noch eine Zeitlang von den Nachtfrösten etwas verschont bleiben und die Witterung sich so weiter hält, kann das Vieh, namentlich die Jungtiere, noch einige Wochen auf der Weide bleiben.

* **Wochenmarktsbericht.** In hiesiger Stadt standen heute im Preise: Wirsingkohl Pfund 12, Rotkohl 10 bis 12 Weißkohl 6 ₰, Zentner 2,80--4,50 ℳ, Blumenkohl, Kopf 58 ₰ bis 1 ℳ, Kohlrabi 20—25, Rosenkohl 50, Zwiebeln 18—20, Schalotten 20, Suppengrün Bund 10, Porree Stange 5, Sellerie Stück 15 bis 30, Kartoffeln bei 10 Pfund 65—70, Steckrüben 5, grüne Bohnen 20—25, Perlbohnen 25—30, Wurzeln 10, Kochbirnen 10—25, Eßbirnen 30--40, Aepfel 20—50, Einmachezwetschen 35, Kronsbeeren 48—50, Tomaten 25—50, Salatgurken 50—65, Aziagurken 35, Meerrettich Stange 25—30, Hühnereier 15, Enteneier 16 ₰, Molkereibutter 2,30, Zentrifugenbutter 2,10, Landbutter 2,—, Margarine 0,60—1,20, Scheibenhonig, hell, 1,80 ℳ, Kochschellfisch 45, Bratschellfisch 40, Karbonadenfisch 50, Schollen 45, Seelachs 40, Rotzunge 45, Salzheringe 8, Stinte 35, Makrelen, geräuchert, 75 ₰, Hühner zum Schlachten 2,50—3,—, Hähne 1,20—2,50, Enten 3—4 ℳ, Hasen Pfund 60—70, Rebhühner 80 ₰ bis 1 ℳ.

Waddewarden. Vom Turn- und Sportverein. Das diesjährige zweite Stiftungsfest wird abgehalten am Sonntag, 23. Oktober. Längere Vorbereitungen werden es vermögen, auch dieses wiederum sehr reichhaltig zu gestalten. Bei den Turnern bemerkte man seit längerer Zeit ein Streben, welches darauf hinzielt, nur das Beste zu zeigen und in den Vordergrund zu stellen. Es wäre erfreulich, wenn dieser Abend wiederum mit Erfolg gekrönt sein würde. Ueber das Programm wollen wir an dieser Stelle noch nichts verraten. „Kommt und seht!" — Gut Heil!

† **Tettens.** Landgutverpachtung. Landwirt Iko Ihben Erben verpachteten durch Vermittlung des Auktionators Jürgens, Hohenkirchen, das ihnen gehörende, in unmittelbarer Nähe der Straße Jever-Altgarmssiel belegene Marschlandgut Hammshausen-Nord, zur Größe von 34,55 Hektar, wovon 14 Hektar Ackerland und 2,55 Hektar Dauerweiden, auf 6 Jahre an den Landwirt Ernst Weers zu Heiligengroden bei Wilhelmshaven mit Antritt zum 1. Mai 1928. Der jetzige Pächter und Miteigentümer Landwirt Karl Ihben gibt die Landwirtschaft auf: er will seinen Wohnsitz nach Hohenkirchen verlegen und sich dort ein neues Haus erbauen lassen.

† **Wiarden.** Verpachtung. Der Landwirt Theodor Damm (bisher bei Landwirt Rudolf Onnen, Eukwarfe) hat das der Generals-Witwe von Falkenhayn, geb. Fürstin v. Knyphausen, gehörende, in Osterhusen, Landkreis Emden, belegene Landgut zur Größe von etwa 120 Matten auf mehrere Jahre gepachtet. Das Landgut ist etwa 70 Matt Ackerland und 50 Matt Weideländereien. Der Antritt erfolgt nach diesjähr. beendeter Ernte bezw. am 1. Mai 1928.

s. **Oldenburg.** Seit acht Tagen vermißt. Große Beunruhigung herrscht über das spurlose Verschwinden eines jungen Mädchens, der 23 Jahre alten Hausangestellten Martha Raschen, die am 5. Oktober zum letztenmal gesehen wurde. Sie hatte an diesem Tage mit einem jungen Manne eine Ballfestlichkeit besucht. Der Fall liegt deshalb eigenartig, weil sich an diesem Abend folgendes ereignete: Im Laufe des Abends machte sich ein anderer, nicht bekannter Herr an Frl. Raschen und entführte sie von dem Tisch. Auf die Frage des Begleiters an Frls Raschen, wer der Herr sei, gab das Mädchen keine Auskunft. Sie gab aber bald darauf an, daß sie müde sei und nach Haus wolle. Der Verehrer ging noch mit nach Haus und verabschiedete sich, hatte aber den deutlichen Eindruck, daß Frl. Raschen das Haus kurz danach wieder verließ und fortging. Seither fehlt jede Spur von dem Mädchen. — Die Verschwundene ist etwa 1,63 Meter groß, hat volles mittelblondes Haar, blaue Augen, Kinngrübchen, sie trug lavendelblaues Ripskleid mit langen Aermeln und hellrosa Aufschlägen. Die Oldenburger Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Angaben.

s. **Oldenburg.** Der Wiederaufbau von Auen. Ueber den Wiederaufbau der durch Wirbelwind zerstörten Ortschaft Auen sind verschiedentlich falsche Gerüchte verbreitet worden. So wurde behauptet, daß mehr Geld zusammengekommen sei, als die gesamte Ortschaft vorher wert gewesen sei. Wie wir erfahren, haben die Sammlungen für Auen im Oldenburger Lande 145 000 ℳ erbracht, das Reich hat 100 000 ℳ hergegeben. Der Wideraufbau erfordert jedoch rund 450 000 ℳ, so daß auf die Geschädigten selbst ein Betrag von mindestens 200 000 ℳ entfällt, den sie als Darlehen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge erhalten und verzinsen müssen.

† **Nordenham.** Festgenommen. Vor einigen Tagen ist der Arbeiter, Händler und Versicherungsagent Hermann Höpken aus Nordenham wegen mehrerer Straftaten festgenommen worden. Zur Aufklärung der Angelegenheit werden alle Personen, die an Höpken Sachen verkauft oder von ihm gekauft haben, bezw. in Pfand genommen haben, gebeten, sich beim hiesigen Gendarmerie-Standort, Kommissar Lefeber (Telephon 146), zu melden.

† **Blexen.** Ehrung. Mit einer seltenen Rüstigkeit verrichtet noch der 75 Jahre alt gewordene Bohrer Friedrich Groening-Blexerdeich seine Arbeit in der Schiffbauhalle auf der Frerichswerft. Ueber 20 Jahre ist er bei der Firma beschäftigt. Als er gestern morgen seinen gewohnten Platz an der Maschine einnehmen wollte, wurde ihm von der Firma und seinen Mitarbeitern eine besondere Ehrung zuteil. Seine Maschine war ganz bekränzt und ein Schild mit der Zahl 75 war oben befestigt.

† **Einswarden.** Unfall. Auf der Straße Atens-Rahden wurden zwei Nordenhamer Motorradfahrer von einem Unfall betroffen. Ihnen kam ein Landman entgegen, der ein Kalb an einem langen Strick führte. Das Tier lief im letzten Moment auf die von dem Motorrade befahrene Straßenseite hinüber und rannte direkt in die Maschine hinein. Die Motorradler stürzten. Das Rad wurde erheblich beschädigt, die Fahrer selbst leicht verletzt. Alle Landleute sollten es sich zur Regel machen, die Tiere auf den Hauptverkehrsstraßen ganz kurz am Strick zu halten.

† **Wittmund.** Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen. Die Zeit der Hausschlachtungen ist wieder da. Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß die Hausschlachter, Landwirte usw. die Verordnungen usw hierüber genau kennen und beachten. Nach den Bestimmungen unterliegen sämtliches Rindvieh einschl. der Kälber sowie die notgeschlachteten Schweine auch dann, wenn das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen. Für die Befolgung der Verordnungen ist sowohl der Tierbesitzer oder sein Vertreter, als auch derjenige verantwortlich, der die Schlachtung ausführt.

NL. **Bremen.** Jahrhundertfeier von Hauff's Phantasien im Bremer Ratskeller. Vielfache Anfragen über Einzelheiten des an diesem Sonnabend stattfindenden Festes lassen noch einmal auf Art und Verlauf der Feier hinweisen. Das jedem zugängliche Fest gliedert sich in die Feier in der unteren Rathaushalle des alten Rathauses und dem Festabend in den Kellerräumen. Zu beiden Veranstaltungen werden getrennt Karten im Kontor des Ratskellers am Kaiser-Wilhelms-Platz ausgegeben. Das Programm der pünktlich um 7 Uhr abends beginnenden Feier in der Rathaushalle (Eingang neues Rathaus) wird eingeleitet durch Lieder von Hauff, gesungen von den Mitgliedern des Stadttheaters: Herren Johnson, Krauß, Peißner, Lazar; einen Prolog von Rudolf Alexander Schröder, gesprochen von Marianne Miersch. Die Festrede hält Herr Senatssyndikus Dr. Entholt. Es folgt unter Mitwirkung erster Kräfte des Stadttheaters ein phantastisches Tanzbild „Phantasien im Bremer Ratskeller", frei nach Wilhelm Hauff von Emil Graeb, Musik von A. Steinmann, Spielleitung Hermann Koch. Musikalische Leitung Adolf Kienzl, Tänzerische Ausgestaltung Fanny Bourgeau. Das Städtische Orchester beschließt die Feier mit dem Vortrag der „Kleinen Nachtmusik" von Mozart. Der Festabend in sämtlichen Räumen des Ratskellers wird neben mannigfachen Kellergenüssen Ueberraschungen besonderer Art bringen. Für solche Gäste, die nicht an der Feier in der Rathaushalle teilnehmen, ist der Keller vom Kaiser-Wilhelms-Platz aus zwischen 9 und 9,30 Uhr zugänglich, aber nur gegen Vorzeigen einer Karte, die vorher im Kontor des Ratskellers zu lösen ist und durch die ein Platz belegt worden ist.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 16. Oktober.

Evangelische Kirche in Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen. Kinderlehre.

Katholische Kirche in Jever. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2½ Uhr Andacht.

Baptistenkapelle Jever. Jeden Sonntag nachmitt. 4 Uhr: Gottesdienst.

Schortens. 10 Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Maas.

Sengwarden. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

St. Joost. 10 Uhr: Gottesdienst. — Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl.

Wiarden. 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre.

Hohenkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst.

Tettens. 10 Uhr: Gottesdienst.

Wiefels. 9 Uhr: Gottesdienst.

Westrum. 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Cleverns. 10 Uhr: Gottesdienst. Beichte und Abendmahl.

Sandel. Lesegottesdienst.

Landesbibliothek Oldenburg

Geständnis der Schwester der Mörderin Schäfer.

8. Oldenburg, 13. Oktober. Die auf Veranlassung der Oldenburger Kriminalpolizei in Löwenhagen bei Königsberg verhaftete Schwester der Mörderin Schäfer, die 27 Jahre alte Marie Fleischhauer, hat bei ihrer Vernehmung eingestanden, daß sie die Person ist, die am 17. September in Oldenburg im Bett liegend die Unterschrift der ermordeten Marie Schäfer unter eine gerichtlich beglaubigte Erklärung geleistet hat, die Frau Schäfer das Recht zur Aufnahme eines Dienstmädchens auf das Haus gab. Damit ist erwiesen, daß die Fleischhauer an der Mordtat mitbeteiligt ist, denn es ist anzunehmen, daß sie von der eine Woche früher erfolgten Ermordung des Frl. Schäfer zumindest Kenntnis hatte.

Die eigentliche Mörderin ist noch nicht festgenommen. Sie hält sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch in Deutschland auf. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind erschwert, weil Frau Schäfer ihre Fluchtrichtung verschiedentlich geändert hat. Ueber die Grenze zu gehen getraut sie sich anscheinend nicht, weil sie keinen Paß besitzt. Dagegen erscheint es wahrscheinlich, daß sie sich als Mann verkleidet hat. Sie ist schon früher öfter in Männerkleidern aufgetreten und soll dann als Frau kaum erkennbar gewesen sein, weil ihr Gesicht stark männliche Züge trägt.

Es sind Vermutungen aufgetaucht, daß der Mann der Frau Schäfer, der Ingenieur Willi Schäfer, keineswegs [illegible] ist. Infolgedessen dürfte die Ausgrabung der Leiche vorgenommen werden, wenn Frau Schäfer festgenommen und die Voruntersuchung in dieser Richtung weiteres Material zutage gefördert hat. — Es war angenommen worden, daß die Mörderin gar nicht die wirkliche Frau des verstorbenen Ingenieurs Schäfer war, weil sie erst nach dessen Tode hier als dessen Witwe auftauchte. Diese Vermutungen sind jedoch unrichtig, tatsächlich ist Frau Schäfer in Tempelhof bei Berlin mit Schäfer getraut worden. — Der Mageninhalt der Ermordeten ist zur Untersuchung nach Berlin geschickt worden, weil angenommen wird, daß sie vergiftet worden ist.

Die Beerdigung des ermordeten Frl. Schäfer hat heute vormittag auf dem Gertrudenfriedhof stattgefunden. Verwandte, Bekannte, Nachbarn und Teilnehmende waren in großer Zahl erschienen. Pastor Goner hielt die Grabrede über das Bibelwort: Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll offenbaret werden."

Neues aus aller Welt

Ihre vier Kinder erträuft.

T.-U. Basel, 14. Oktober. In Saarburg im Elsaß ertränkte die Frau des Briefträgers Josef Blaise, als sich ihr Mann zur Arbeit begeben hatte, in einem Anfall von Geistesgestörtheit nacheinander ihre vier Kinder in einem Waschfaß, das sie in der Küche aufgestellt hatte. Nachher legte sie die Kinder auf das Bett und ging zum Polizeikommissar und zeigte die Tat an. Sie erklärte: „Jetzt sind vier Engel mehr im Himmel." Die Aerzte, die sofort herbeigerufen wurden, bemühten sich vergebens, die Kinder ins Leben zurückzurufen. Die Polizei behielt die Frau in Haft. Der Vater ist vollständig verzweifelt.

Die wiedererstandene Insel.

London, 14. Oktober. Wie der britische Konsul auf den Tonga-Inseln berichtet, besagt (in Ergänzung einer früheren Funkmeldung) eine Mitteilung von Bord eines englischen Kriegsschiffes vom 8. Oktober, daß die Insel Falcon wieder an der Oberfläche erschienen und in vulkanischer Bewegung ist. Nach den bisherigen Beobachtungen hat die Insel eine Länge von etwa 1600 Meter und eine Breite von etwas weniger als 500 Meter. Die Kraterspitze ist 100 Meter hoch. Die Insel war im Jahre 1886 infolge vulkanischer Bewegung aufgetaucht und zwölf Jahre später wieder verschwunden.

Dreiste Fassadenkletterer.

Berlin, 14. Oktober. Einen dreisten Streich versuchten Fassadenkletterer in der Wohnung eines Regierungsrates im Erdgeschoß eines Hauses „In den Zelten". Der Hausherr hatte in den vorderen Räumen eine kleine Gesellschaft bei sich. Unterdessen stiegen Fassadenkletterer in das Schlafzimmer ein und stahlen eine wertvolle Perlenkette, eine Brillantennadel im Etui und eine andere Brillantennadel mit einem großen Stein, im ganzen Schmucksachen im Werte von 10 000 M. Außerdem nahmen sie aus einem Schrank eine eiserne Kassette, in der sie vergeblich die Hauptschmucksachen suchten.

Das Elektrogesetz vom Preußischen Landtag endgültig angenommen

T.-U. Berlin, 14. Oktober. Der preußische Landtag stimmte gestern endgültig dem preußischen Elektrogesetz über die Zusammenfassung des staatlichen Elektrobesitzes in einer Aktiengesellschaft zu. Durch die gestrige Beschlußfassung des Landtags ist der bereits vorläufig vom Staatsrat erhobene Einspruch gegen die Vorlage hinfällig geworden.

Siegreicher Vormarsch Tschangtsolins

T.-U. Tokio, 14. Oktober. Aus Peking wird gemeldet, daß Marschall Tschangtsolin weiter im Vormarsch begriffen sei. Die Kavallerie sei den Schansitruppen in den Rücken gefallen und habe über 12 000 Gefangene gemacht. Tschangtsolin habe die Absicht, weiter in die Mongolei einzudringen. Die Stadt Tsein sei während der Kämpfe um ihre Besetzung fast vollständig abgebrannt, auch die amerikanische geistliche Mission sei dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Truppen Marschall Tschangtsolins hätten u. a. die Feldkasse des Generals Feng erbeutet. In der Mongolei sehe man der Mobilisation entgegen. Tschangtsolin habe erklärt, daß er den Kriegszustand aufzuheben beabsichtige, da eine Gefahr für Peking nicht mehr vorliege. Die japanische Regierung habe in Peking wissen lassen, daß sie keine japanischen Truppen nach China zu entsenden beabsichtige.

Der Rückzug der Schansi-Truppen. Kalgan wieder geräumt.

T.-U. London, 14. Oktober. Wie der Pekinger „Times"-Korrespondent meldet, ist Kalgan wieder von den Schansitruppen geräumt worden. Ein allgemeiner Rückzug der Schansitruppen wird auch von der Front entlang der Peking—Hankau-Eisenbahn berichtet. Die Niederlage der Schansi-Armee wird in Peking als entscheidend angesehen. Man glaubt, daß General Feng gezwungen sein wird, um Frieden nachzusuchen.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 13. Okt. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- u. Schweinemarkt. Auftrieb: Zugesamt 116 Tiere, nämlich 1056 Ferkel und 60 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt, 6—8 M, 6—8 Wochen alt 8—11 M, 8—10 Wochen alt 11—15 M. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht nach Marktgewicht: Auserlesene beste Ferkel 0,38 bis 0,42 M, Läuferschweine, bis 70 Pfund schwer, 0,45—0,50 M. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Langsam. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 20. Oktober.

Leer, 14. Okt. Viehmarkt. (Eig. Drahtbericht.) Aufgetrieben: 5091 Stück Großvieh. Auswärtige Händler und Landwirte waren zahlreich besonders letztere, vertreten. Handel mittelmäßig. In Bullen schleppend. Es bedangen: 1. Sorte hochtragende Kühe 750—900, 2. Sorte 600—725, 3. Sorte 400—550, hoch- und niedertragende Rinder 450—750, jährige Zuchtbullen 1. Sorte 600—1000, Bullen zur Mast 200—450, halbj. Kuhkälber 120—250, halbjähr. Bullkälber 120—450, 1- bis 2jährige junge Rinder 200—450, Zuchtstiere, 1 bis 2 Wochen alt, 30—70 M, bessere Tiere über Notiz. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt: Donnerstag, 20. Oktober. — Kleinviehmarkt. Auftrieb 134 Stück. Ferkel 6—10, Läufer 20—40, Schafe und Lämmer 20—55 M. — Pferdemarkt am 27. Oktober. — Sämtliche auf den Markt aufgetriebenen Rinder sind gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und gegen Transportschäden, Maul- und Klauenseuche obligatorisch versichert.

Der Wetterbericht

Sonnabend: Mäßige, zeitweise frische Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, Temperatur wenig geändert, einzelne Regenschauer.

Sonntag: Bei Winden westlicher Richtungen bewölkt und Niederschlagsneigung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher. Verantwortlich: für Politik, Vermischtes und Unterhaltendes: F. A. Lange; für Lokales, Provinzielles und Feuilleton: F. H. Chelius. Druck und Verlag: C. L. Mettcker und Söhne, sämtlich in Jever.

Verpachtung.

Frau Eilt Caspers Witwe in Großwarfen läßt am

Sonnabend, dem 29. Oktober, nachmittags 6 Uhr,

in der Arians'schen Gastwirtschaft in Eggelingen

1¾ und ¾ Hektar bestes Weideland,

bei Grechörn belegen,

öffentlich meistbietend auf 3 Jahre verpachten.

Wittmund, den 12. Oktober 1927. [15 007

Bernh. Janßen,
beeidigter ostfriesischer Auktionator.

An- u. Verkäufe

Schafdärme, Felle kauft (14636
Emil Hänsch, Wanderländische Straße 38, Jever, Fernsprecher 501.

Ich verkaufe ganz billig eine dressierte hübsche (15031
Schäferhündin
und eine sehr wachsame
Airedale-Terrier-Hündin
(guter Rattenfänger).
Karlich, Fedderwarden, Gendarmerie-Kommissar.

Haufen Weizenstroh
zu verkaufen.
Fr. Müller, Ovelgönne. (15019

6 Fuder Torf
an der Straße lagernd,
20 Zentner Speisekartoffeln
zu verkaufen (15016
Joh. Gerdes, Upschört.

Junge fahre
Kuh
verkauft (15084
H. v. Lingen, Cultumersiel.

Im Auftrage zu verkaufen
1 NSU. Motorrad
4 PS., wie neu, mit elektr. Licht und Horn. Das Rad ist ein besonders günstiger Gelegenheitskauf. Zu besichtigen bei Fr. Kleinsteuber, Jever. (15076

Habe 2 mittelschwere, hochtragende (15086
Rinder, sowie eine fette Kuh
zu verkaufen.
H. Tjarks, Viardermaltendeich. Nehme Vieh in Winterfütterung. D. O.

2½jährige, schwere
Stute
zu verkaufen. (15085
Dieringa, Tengshausen.

Nehme noch (15012
Milchkühe
in Grasung u. auf Futter an.
Menkens (Erben), Grafschaft.

Stellenmarkt

Für meine Landwirtschaft wird auf sofort ein ordentl.
Großknecht
gesucht. (15013
Theda Athen, Sillenstede.

Witwe, Mitte 40, sucht Stellung als (15015
Haushälterin
Offert. erb. unt. H. P. 125 an die Exped. dies. Zeitung.

Gesucht möglichst bald ein tüchtiges (14971
Hausmädchen.
Frau Molkereibesitzer J. Plähn, Carolinensiel.

Auf sofort ein ordentliches
Mädchen (14071
gesucht, welches melken kann.
Frau H. Ihben,
Nahrdum bei Jever,
Kaffeehaus Nahrdum.

Verschiedenes

Habe noch einige (15067
Zimmer
für junge Leute frei. Näh. in der Expedition d. Blattes.

Empfehle meinen (15056
Schafbock zum Decken.
F. Eilers, Barkel.

Empfehle meinen angekörten
Schafbock zum Decken.
Frau Behrends Witwe,
Schoost. (14940

Habe schöne Ferkel zu verkaufen. D. O.

Kronsbeeren

Aciagurken (15077
Neue Feigen
Wal- u. Erdnüsse
Weintrauben in großer Auswahl
Tafeläpfel :: Birnen
Kochäpfel, süße und saure, Pfd. 20 Pfg.
Kochbirnen Pfd. 10 Pfg.
Johann Stuts
Fernruf 52

Dicker Hammeltalg
Pfund 50 Pfg.
(15100) L. Hoffmann.

Für den Sport

schwarz Kernbox-Berufs- und Wanderstiefel mit Zwischensohle **12.90**

braune Rindbox-Wanderstiefel **13.90**

schwarz und braun Chromrindleder-Sportstiefel mit besonders verstärktem doppels. Boden 22.50 **19.50**

in braun 24.00, 19.50

schwarz und braun Sportrindleder mit hohem Schaft Außenrahmen u. doppeltem Boden 29.50 **28.50**

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Wilhelmshaven-Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 6, neben Adler
15098

Prima Ember
Weiß- und Rotkohl
eingetroffen. (15069) Friedr. Köster.

Halt! Schortens. Halt!

Am Sonntag, dem 16. Oktober, findet in Schortens ein
großes Herbstvergnügen
statt. — Karussell und Buden sind am Platze. — Um 8 Uhr:
Großes Feuerwerk.
Um zahlreichen Zuspruch bitten (15068
Die Wirte. Fr. Schröder.

Eine Ladung hochfeiner (15066
Speisekartoffeln
(gelbe Industrie und bl. Odenwälder)
eingetroffen. Per Zentner 5.50 RM.
Lieferung frei Haus.
Tel. 596 **A. Wolken.** Tel. 596

Tanzkursus
Carolinensiel
Der Kursus für Anfänger sowie Fortgeschrittene beginnt am 3. November. — Anmeldung erbitte an Herrn Wachtendorf, „Hotel zur Traube". — Auskunft betreffend eines Sonderzirkels für Ehepaare erteilt Herr Wachtendorf.
15087) Tanzschule Ossermann.

Auf zum Jeverschen Wintersnachtmarkt
von Sonntag, den 16., bis Dienstag, den 18. Oktober

Anwesend sind: (15060
Schröder (Tunnelbahn)
Jakobs (Karussell)
Schröder (Schießbude)
Meyer, Wilts, Jürgens (Schmalzkuchen u. Zuckerwaren)
Frau Schweppe, B. Janssen (Honigkuchen)
W. Dirks (Fischwaren)
Fr. Ohs (Zigarren)

Nicht die billigsten, aber die **besten**
Jagdpatronen
erhalten Sie bei (15063
Adolf Gerken,
Jever.

Die Zeit ist wieder
da zum Einnehmen von
Lebertran, gar. rein
Flasche 1.50 Mk.
Lebertran-Emulsion
1 Flasche 1.75 Mk.
3 Flasch. 5.— Mk.
Kreuz-Drogerie und Filiale (15575

Bückinge
15091) 2 Stück 25 Pfg.
Otto Rastede.

Salzgurken
Essiggurken
fein im Geschmack (15075
empfiehlt W. Husmann.

ff. Modturtle
15093) Börse.

Sardinen
von 30 Pfg. bis 1,20 Mk.
Otto Rastede
Fernruf 434. (15090

Tee
russische Mischung
1 Pfd. 4.40 Mk. (15030
J. Burchard

Blumenkohl
Rosenkohl
Weiß-, Rot-, Wirsingkohl,
Gurken,
Tomaten (15092
Obst
in vielen Sorten und Preislagen empfiehlt
Otto Rastede.

Krieger-verein Sillenstede.
Sonntag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung bittet (15101
Der Vorstand.

Rosenkohl
Blumenkohl (15078
schneeweiß, fest,
in allen Preislagen,
heute frisch.
Joh. Stuts, Fernr. 52.

Tettens.
Sonntag, den 16. Oktober,
Verkegeln von Enten
15088) bei H. Bürjes.

Jungen Damen und Herren
Wenn Sie eine frische, rosige Gesichtshaut zu erreichen wünschen, so benutzen Sie Obermeyer's Herba-Seife. Dieselbe beseitigt alle Hautunreinigkeiten. St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

ff. Weintrauben
1 Pfd. 60 Pfg. (15094
Zwetschen
Kronsbeeren
weiche Birnen
Winter-Aepfel
Ztr. 20 Mk.
J. Burchard,
Jever, Telefon 416.

Landesbibliothek Oldenburg

Werde vom 17. d. M. an die Schaugräben in meinem Bezirk schauen und mache auf die Bekanntmachung vom Vorstand aufmerksam. (15008
Bartel F. Eilers.

Versteigerung in Ebkeriege

Sonnabend, 15. Oktbr., nachm. 3 Uhr,
bei Hoffmeister.
Es kommen zum Verkaufe:

Hornvieh,

Pferde, Schweine,
landwirtschaftliches Betriebsinventar.
Ziel: 6 und 3 Monate. (15083
Rüstringen i. O., Auktionator Reents.
Bülowstraße 9. Fernsprecher 632.

Kartoffelverkauf

Sande. Am Sonnabend, dem 15. Oktober, nachmittag 5 Uhr anfangend, werde ich am Bahnhof in Sande 1 Waggon (300 Zentner) (15099

Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
Neuenburg. Möhlmann, amtl. Aukt.

Umarbeitungen von
Pelz- Jacken Mänteln & Hüten
noch den neuesten Formen fachmännisch - allerbilligst
Pelzhaus von Jindelt
Wilhelmshaven Göckerstr. 50

Kräftiger Kinderstiefel 27/29 . . . . 4,85 RM.
Kräftiger Kinderstiefel 30/32 . . . . 5,25 „
Sehr guter Kindl.-Agraffenstiefel 20 . 5,95 „
Kräftiger Burschenstiefel 36/39 . . 7,75 „
Rindbox-Herrenstiefel . . . 11,50 9,75 „
Schwarz. Herren-Halbschuh m. Nubuck-Einsatz 14,50 „

Damen-Spangenschuhe . . . . . 7,50 „
Damen-Zugschuhe . . . . . 6,50 „
Eleg. Damenschuhe m. durchbroch. Spange 8,75 „

Hochelegante farbige Schuhe, sowie schwarze Lackschuhe in bekannt großer Auswahl.
Schuhreparaturen schnell, sauber und billig.
J. H. Pein,
das Haus der guten Qualitäten,
früher Jul. Schwabe. (15095

Vorteilhafte Mäntel

große neue Sendungen
Auch in den Preislagen
15 bis 50 Mark reichhaltige
Auswahl. (15079
Bruns & Remmers, Jever

Jever.

Die Firma A. Ebolé läßt wegen Einschränkung ihres Betriebes (15062

Montag, 17. Oktober 1927, nachm. 2 Uhr,

beim Hause des Herrn Gastwirts Harm Janßen, vor dem St. Annentor, auf Zahlungsfrist verkaufen:

6 Arbeitspferde,
6 schwere Ackerwagen
(Steinen- u. Kohlenwagen),
1 Phaeton,
1 fast neuen Selbstfahrer,
1 Rollwagen,
1 Landauer,
1 neues Ackerwagenvordergestell,
2 schwere neue Achsen,
2 neue Federwagenfedern,
1 kompleit. neues Zweispänner-Luxusgeschirr,
mehrere Arbeitsgeschirre,
1 fast neues Goletteschirr (Neusilber),
1 Häckselmaschine,
Wagenkissen,
Laternen usw.

Kaufliebhaber werden freundl. eingeladen.
Wilhelm Albers,
amtl. Auktionator.

Leder-Bekleidung

für Auto- und Motorrad-Fahrer, Jacketts, kurze und lange Hosen, prima Handschuhe und Mützen. Außerordentlich günstige Notierungen. (15011
Fr. Kleinsteuber, Jever

Grüne Patentrollo sowie Holzrollo

liefert schnell und preiswert. (15054
Gerh. Müller,
Neue Straße.

Feinste (15074
Bahlsens Keks
frisch eingetroffen.
W. Husmann.

Morgen, den 15. Oktober
7 Uhr, im Konzerthaus (15094
Ollnborger Kring:

Hochtied in de Pickbalge

Lustspiel von Scharrelmann
Karten in der Kreuzdrogerie
Kunstverein Jever

Sengwarden (15096

Am Mittwoch, 19. Oktober, abends 8.30 Uhr:

Volksliederabend

des Doppelquartetts Jever
Um regen Zuspruch bittet **D. Duden.**

Männer-Turnverein Sengwarden

Beginn der regelmäßigen Turnabende
am Dienstag, dem 18. Oktober.
Anschließend Versammlung
15020) **Der Vorstand.**

Wollgarne

jeder Art liefern billigst
Julius Quedens, Jever
Marie Peters, Heidmühle
Theodor Büschen, Carolinensiel

Wollkratzen,
Viehkratzen,
Viehkartätschen
empfiehlt (15052
Gerh. Müller.

Junge Stachel- u. Johannisbeersträucher
verkauft (15070
Karl Haak.

Jagdgewehre, Jagdpatronen,
Floberts, Luftgewehre,
: : Munition : :
Rucksäcke, Gamaschen
usw. (15064
empfiehlt billigst
Adolf Gerken,
Jever.

Prima Weißkohl
per Zentner 2.80
empfiehlt (15067
A. Wolken.

Bettstelle mit Matratze und Auflegekissen von 72 RM. an.
Sofas mit Moketteezug von 98 RM. an.
Ganze Zimmereinrichtungen zu scharf kalkul. Preisen.
Vogel, Jever, Neuer Markt.

Auto-Anruf 614
E. Jürgens

Trauringe
Feingold matt, 8 und 14 Kar. (124.0
Große Auswahl! Niedrige Preise!
B. Carstens, Neue Str. 13.

Kaffee Hag
frisch eingetroffen. (15072
W. Husmann.

Landestheater.

Freitag, 14. Oktober, 7½ bis 10 Uhr: 23. Anrechtvorstellung „Die lustige Witwe".
Sonnabend, 15. Oktober 7½ bis 9½ Uhr: 24. Anrechtvorstellung, „Ihr Mann".
Sonntag, 16. Oktober, 3½ bis 6 Uhr: A. Anrecht, „Jar u. Zimmermann". Schülerkarten. 7¼ bis gegen 9 Uhr: A. Anrecht. **Einmaliger Tanzabend Guri Thorsteinson.** Preise II Schülerkarten.

Marine-Verein Jever und Umgegend

Monatsversammlung
am Sonnabend, 15. d. M., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal. (15085
Zusammenkunft der Damen zu gl. Zeit im Café Lampe.
Der Vorstand.

Gemeinde Cleverns

Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, (15058
in Jacobs Gasthause
Versammlung
betr. **Gemeinderatswahl.**
Die Einderufer.

Kokosläufer,
Juteläufer,
Linoleumläufer,
Chinateppiche,
Vorlagen und
Matten
empfiehlt in großer Auswahl (15053
Gerh. Müller,
Neue Straße.

Samt

ist die große Mode.
Samt-Reste
echt Lindener, schwarz u. farbig, 90 cm breit, sehr billig. (14923
Wasch-Samte
Köperware, indanthren und einfarbig bedruckt in 15 Farben, am Lager, per Meter 2,95, 3,20 bis 4 Mk.
A. Mendelsohn.

Ich habe (15010
Fahrräder
einige Male benutzt, Damen- und Herren-Maschinen, günstig abzugeben. Es befinden sich darunter prima Ia Markenräder.
Fr. Kleinsteuber, Jever

Täglich schönes fettes
Rindfleisch Pf. 1 Mk.
Karbonaden
Pfund 1,20 Mk. (14917
Hillerts Schlachterei,
Wangerstraße 12.

Auto-Ruf
= 335 =

Neue (15073
Korinthen und Smyrna-Rosinen
empfiehlt
W. Husmann.

Danksagung
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer silbernen
15089) Hochzeit unsern
herzlichen Dank
Edo Kötter und Frau

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer silbernen Hochzeit
danken herzlichst.
D. Janßen und Frau
Helene geb. Reelfs.
Nobistrug. (15059

Heute und Sonntag
die großen deutschen Filme:
Der Herr der Nacht
7 Akte aus dem Leben der Großstadt.
Die Sporkschen Jäger
Eine Wilderer-Geschichte in 7 Akten nach dem Roman von Skowronneck. Hauptdarsteller Otto Gebühr, A. Steinrück, Aud Egede Nissen.
Sonntag 4—6 Jugendvorstellung. (15001

Reit- und Fahrverein für Waddewarden u. Umgegend.

Generalversammlung
am Dienstag, dem 18. Oktober 1927, abends 8 Uhr
in Hillies Gasthause zu Waddewarden.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Rechnungsablage; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Reiterfest; 5. Verschiedenes. [15 018
Um recht vollzählige Beteiligung bittet
der Vorstand.

Am kommenden Sonntag,

dem 16. Oktober 1927,
findet in Oldenburg der

3. Oldenburger Bauerntag

des
Landbundes Oldenburg-Bremen
statt.

Als Hauptredner wird der Präsident des Reichslandbundes, Herr Reichstagsabgeordneter Landw. Hepp erscheinen. [15 009

Beginn der Veranstaltung nachmittags 2.15 Uhr
im Ziegelhof.

Es ist Pflicht eines jeden Landbundmitgliedes, wenn eben möglich, zu erscheinen, um durch eine mächtige Kundgebung des Landbundes den Willen des Landvolkes kund zu tun.
Der Vorstand.
Brader, 1. Vorsitzender.

Gasthof zum grünen Jäger.

Sonnabend (15017
Stiftungsfest
des Deutschen Baugewerksbundes und Zimmerer Deutschlands.
Sonntag Ball.

Schützenhof Jever.

Sonntag
gemütliches Familienkränzchen.
Jazzband-Musik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Köhler.**

Bahnhofshalle Jever

Sonntag, den 9. Oktober:
GROSSER BALL
Streichmusik (14627) Anfang 5 Uhr
Es ladet freundlichst ein **Gerhard Greß**

Heidmühle. (9464

Sonntag großer Ball.
Es ladet freundlichst ein **G. Schütt.**

Schortens

Sonntag:
Grosser Ball
Es ladet freundlichst ein (15014) **H. Nordmann.**

Ostiemer Hof.

Sonntag, 16. Okt.: Groß. Ball
Es ladet freundlichst ein (15102) **O. Buscher.**

Sanderbusch.

Sonntag: Gemütlicher Ball.
Ia Jazzband-Musik. (13260
Es ladet freundlichst ein **J. H. Rohlfs, Sander Hof**

Grüner Wald, Bockhorn.

Anläßlich des Erntefestes am Sonntag, 16. Oktober,
großer bunter Abend
unter Mitwirkung des allseitig bekannten und beliebten Friesenquartetts.
Humoristische Vorträge, Gesangeinlagen usw.

An Geschmack und Bekömmlichkeit bester Molkereibutter gleich, an Wirtschaftlichkeit ihr weit überlegen, ist die Feinkostmaegarine „Blauband". Sie sollte in keinem gut geführten Haushalt mehr fehlen!

Blauband
frisch gekirnt
½ Pfund 50 Pfennig.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 241 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 137. Jahrgang

Freitag, 14. Oktober 1927

Der deutsche Einzelhandel

Reden Dr. Schreibers und Dr. Curtius'.

Die Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates wurde durch eine Ansprache des preußischen Handelsministers Dr. Schreiber eröffnet. Der Redner führte aus:

Seit dem vorigen Jahre hat eine allgemeine Belebung der deutschen Wirtschaft stattgefunden, die sicherlich auch zu größeren Umsätzen im deutschen Einzelhandel geführt hat. Trotzdem ist es verständlich, wenn der deutsche Einzelhandel den Fragen der weiteren Wirtschaftsentwicklung und des mutmaßlichen Konjunkturaufschwungs seine ernsteste Aufmerksamkeit schenkt. Der Redner glaubt, daß die allgemeinen Voraussetzungen für eine solche Entwicklung nicht ungünstig sind, jedenfalls dann nicht, wenn alle Kreise unserer Wirtschaft volkswirtschaftliche Einsicht genug haben werden, um eine zusätzliche Kaufkraft, die die neue Besoldungsordnung für die deutsche Beamtenschaft mit sich bringt, nicht etwa in einer Preissteigerung, sondern vielmehr in einer Umsatzsteigerung auszuwerten.

Die Umsatzsteigerung bringt nun freilich für den Einzelhandel auch gewisse Schwierigkeiten mit sich, weil sie naturgemäß eine Erhöhung des Betriebskapitals des einzelnen Unternehmens der Regel nach zur Folge hat. Eine Zunahme des Gesamtumsatzes im letzten Jahre bedeutet, wenn nicht gleichzeitig die Zahlungsweise der Kunden eine prompttere wird, eine nicht unerhebliche Mehrbeanspruchung von Betriebskapital. Eine zweckmäßige Ordnung der Kreditbeziehungen zwischen den Einzelhändlern und ihren Kunden sowohl wie die zwischen ihnen und ihren Lieferanten gewinnt daher ganz außerordentlich an Bedeutung. Was die gegenwärtige Lage des Einzelhandels ganz allgemein erklärt, sind äußere Strukturwandlungen im deutschen Wirtschaftsleben. Der Wettbewerb zwischen den Einzelunternehmern ist wesentlich schärfer geworden. Bereits zahlenmäßig haben von 1907—1925 die Warenhausbetriebe überhaupt im jetzigen deutschen Reichsgebiet um nicht weniger als 267 000 zugenommen. Der Wettbewerb wird ferner erschwert durch das Anwachsen des Hausier- und Straßenhandels. Auch der Marktverkehr hat sich auf alle möglichen Waren ausgedehnt, für die er seinem Wesen nach keineswegs bestimmt war. Soweit der Einfluß der Verwaltung reicht, ist sie bemüht, auf diesem Gebiete wieder normale Verhältnisse herbeizuführen. Die Enttäuschung über das erschwerte Fortkommen und die geschmälerten Verdienstmöglichkeiten hat ganze Kreise des Einzelhandels veranlaßt, den alten Ruf nach einem Eingreifen des Staates zur Abwehr der Konkurrenz finanziell besonders leistungsfähiger Großbetriebe und Konsumvereine zu erheben. Diese Einstellung ist für den Einzelhandel nicht unbedenklich. Es muß den Verbrauchern selbst überlassen bleiben, zu entscheiden, welche Form des Handels ihren Bedürfnissen im meisten entspricht.

Mit Freuden stellte der Redner fest, daß alle Schichten des Einzelhandels in außerordentlichem Maße bemüht sind, sich selber zu helfen. Auch auf dem Gebiete der Kundenbehandlung sind in letzter Zeit Fortschritte gemacht worden. Wenn in irgendeinem Wirtschaftszweige der Zusammenschluß notwendig ist, um sich Geltung zu verschaffen und um den gemeinsamen Fortschritt zu sichern, so gilt das vom Einzelhandel. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels ist das stärkste Bollwerk, das sich der deutsche Einzelhandel in der deutschen Volkswirtschaft geschaffen hat. Der Willenskundgebung eines solchen Verbandes könne sich weder die deutsche Oeffentlichkeit, noch die Regierung entziehen.

Abends fand im „Rheingold" eine große Kundgebung statt. Dabei hielt

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

eine Rede, in der er über die Aufgaben des Einzelhandels sprach, die in dem Satze gipfelte,

daß ein selbständiger Einzelhandel für eine erschöpfende und rasche Warenvermittlung zwischen Produktion und Verbrauch unentbehrlich ist und dessen Aufgabe in der Erzielung eines möglichst hohen Umsatzes in Qualitätswaren durch größtmögliche Senkung der Betriebskosten und einen möglichst billigen Verkaufspreis besteht. Der Minister nannte es eine Verkennung wichtiger wirtschaftlicher Gesetze, wenn die Steigerung der Kaufkraft, die mit einer Erhöhung der Einkommenverhältnisse großer Verbraucherschichten verbunden ist, zum Anlaß für eine Heraufsetzung der Preise genommen wird.

Damit würde die Steigerung der Kaufkraft wieder aufgehoben werden. Der Minister warnte vor einer schematischen Nachahmung amerikanischer Absatzmethoden, namentlich im Hinblick auf die Frage der Preisstundung und der Ratenzahlung und empfahl, bei Prüfung der Verwertbarkeit solcher Methoden die besondere Eigenart der deutschen Verhältnisse sorgfältig zu berücksichtigen. Der Minister wies dann auf den wachsenden Zusammenschluß der Betriebe hin, um einerseits den Wareneinkauf zu verbilligen und ferner den Absatzmarkt auszudehnen. Die Pflege dieses genossenschaftlichen Gedankens liege durchaus im Rahmen einer umsichtigen Wirtschaftspolitik. Eine Betriebsrationalisierung, wie sie bei Großbetrieben möglich sei, könne aber dem Mittel- und Kleinbetrieb weit weniger vollkommen gelingen. Das würde indessen nicht zum Verzagen in den Reihen der mittleren und Kleinbetriebe führen. Das Bedürfnis nach individueller Kundenbedienung und Beratung ziehe auch der Ausdehnung der Warenhäuser eine gewisse Grenze. Der Minister stellte mit Befriedigung fest, daß die krisenhaften Absatzstockungen, die für die Marktlage bis hinein in den Anfang dieses Jahres kennzeichnend waren, allmählich einem normaleren Lagerumschlag gewichen seien. Auch die Kaufkraft der Verbraucher sei im Wachsen, doch warnte der Minister vor einer Ueberschätzung der Kaufkraft der Beamten. Er warnte weiter vor der Ueberreibung der Konjunkturbeobachtung bis zur Konjunkturprophetie, die nur die öffentliche Meinung verwirre. Die richtige Haltung liege vielmehr darin, die Gunst der Stunde maßvoll zu genießen. Der Wirtschaft sei nicht mit Hochspannung und Erschlaffung gedient, sie erfordere ruhiges, stetiges, ebenes Fortschreiten.

Die neue Handwerksnovelle

Der dem Reichswirtschaftsrat vor kurzem zur Beratung vorgelegte Gesetzentwurf zur Aenderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches sieht einige für das Handwerk sehr wichtige Neuregelungen vor, und zwar zunächst in der Organisation und Stellung der Handwerkskammern. Wahlberechtigt sind nach dem geltenden Recht nur die Organisationen des Handwerks, die Innungen und die Gewerbevereine; der neue Entwurf folgt der allgemeinen Tendenz, die eine Vertretung aller Kreise in den Körperschaften des öffentlichen Rechts schaffen will. In Zukunft sollen wahlberechtigt sein zur Kammer alle in die Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen, sofern sie die bürgerlichen Voraussetzungen erfüllen, die für das moderne Wahlrecht gelten.

Die Wahl soll erfolgen im Wege der Einzelwahl, sie soll unmittelbar und geheim sein. Allerdings kann durch das Kammerstatut eine Verteilung der Mitglieder auf die im Bezirk der Kammer vertretenen Handwerkszweige und auf einzelne Teile des Kammerbezirks erfolgen. Auf diesem Wege soll dafür gesorgt werden, daß die wichtigsten Handwerkszweige und die einzelnen Teile des Kammerbezirks ihre entsprechende Vertretung finden.

Die Handwerkskammern sollen die Befugnis erhalten, Sachverständige zu beeidigen und zu bestellen. Durch diese Beeidigung der Sachverständigen durch die Kammern erhält das Sachverständigen-Institut der Kammern öffentlich-rechtlichen Charakter, und die Handwerkskammern werden den Industrie- und Handelskammern, die das Beeidigungsrecht schon länger haben, gleichgestellt.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Bestimmung des Entwurfs, nach der der Staatskommissar bei der Handwerkskammer in Zukunft in Wegfall kommt. Nach der Handwerkernovelle von 1897 hatte die Aufsichtsbehörde bei der Handwerkskammer einen ingenannten Staatskommissar zu bestellen. Man wollte hierdurch eine ständige Fühlungnahme der Staatsorgane mit der Vertretung des Handwerks sichern und war der Meinung, daß für den Handwerker in ausgedehnterem Maße als für andere Gruppen der Wirtschaft das Bedürfnis eines sachverständigen Beraters notwendig sei. Mit Recht erblickte das Handwerk in der Bestellung des Staatskommissars eine Beschneidung seines Selbstverwaltungsrechts und eine Schlechterstellung der Handwerkskammern gegenüber den Industrie- und Handelskammern und den Landwirtschaftskammern, denen in den meisten deutschen Ländern ein Staatskommissar nicht bestellt ist. Endlich soll bei den Handwerkskammern eine Handwerksrolle geführt werden, in die alle Gewerbetreibenden des Kammerbezirks eingetragen werden, die selbständig ein Handwerk ausüben. Diese Handwerksrolle soll die Grundlage für die Wahl zur Handwerkskammer bilden, sie soll aber auch die Rechtsverhältnisse hinsichtlich der Zugehörigkeit eines Betriebes zur Industrie- und Handelskammer oder aber zur Handwerkskammer klarlegen. Es ist dies eine Frage, die bei der Weiterentwicklung des Wirtschaftslebens, insbesondere auf technischen und kaufmännischen Gebieten, für die beteiligten Berufsstände und ihre wirtschaftspolitische Geltung eine nicht unwesentliche Rolle spielen wird.

Gerichtssäle.

Die ersten Debatteredner im Reichstag

Berlin, 14. Oktober. Die erste Lesung des Reichsschulgesetzes im Plenum des Reichstages, die am Dienstag beginnt, wird voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Als Redner sind bisher vorgesehen: Für das Zentrum Dr. Schreiber, für die Deutschnationalen D. Mumm, für die Volkspartei Dr. Runkel und für die Demokraten Dr. Rönneburg. Die Sozialdemokraten haben zu ihrem Sprecher Dr. Schreck bestimmt. Daraufhin hat die „Rote Fahne" herausgetüftelt, daß Dr. Schreck — Katholik ist.

Anerkennenswertes Verhalten

Berlin, 14. Oktober. In Anbetracht der starken Anfeindungen, denen Deutsche in Ländern, mit denen wir uns in Kriegszustand befunden haben, noch immer ausgesetzt sind, ist es doppelt erfreulich, wie zuvorkommend sich die portugiesische Regierung unseren Ozeanfliegern gegenüber verhalten hat. Als diese niedergingen, ist ein großer Teil der portugiesischen Flotte in Bereitschaft gesetzt worden, um sie sicher herein zu bringen. Auch sonst hat die portugiesische Regierung und die Bevölkerung Lissabons größeren Völkern ein schönes Beispiel dafür gegeben, daß mit dem Kriege auch die Feindschaft beendet sein soll.

Eine unerhörte Auslassung des faschistischen Führers in Südtirol

T.-U. **Innsbruck**, 14. Okt. Der Herausgeber der „Provincia di Bolzano", Giarratano, erlaubt sich in seinem Blatt folgende unerhörte Auslassung: In Südtirol darf es für die Italiener nur die eine Richtlinie geben: Südtirol muß wieder italienisch werden mit faschistischen Methoden, da der Versuch der Zusammenarbeit und der Aufsaugung, obwohl er schon lange Jahre andauert, nicht gelungen ist, sondern entgegengesetzte Wirkungen hervorgebracht hat. Dieser Ausspruch des faschistischen Führers in Südtirol ist wohl als verspätete Antwort auf den Brief der Vertreter des Südtiroler Volkes, der Abgeordneten Dr. Tinzl und Baron Sternbach, an den Präfekten anzusehen, in dem beide im August dieses Jahres ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit erklärten an allen Arbeiten, die zu einer Entspannung der Lage Südtirols führen könnten, mitzuwirken.

Die Elektrifizierung Palästinas mit Ausnützung des Jordan-Gefälles

Der Bau des Elektrizitätswerkes bei Tiberias.

Zwei Millionen Mark Geldstrafen.

Hamburg, 14. Oktober. In einem neuen Kaffee- und Spritschmuggelprozeß in Hamburg verhängte das Amtsgericht gegen eine 17köpfige Schmugglerbande, die größere Mengen von Kaffee und Sprit aus dem Freihafen nach dem Zollhafen gebracht hatte und sich dazu einen eigenen Kahn hatte bauen lassen, 49 Einzelstrafen von insgesamt über zwei Millionen Reichsmark oder entsprechende Freiheitsstrafen.

Die häßliche Brigitte Hellmer

Familienroman von Anny von Panhuys

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

(Nachdruck verboten.)

26) (Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Die Wendts saßen um den Frühstückstisch, als die Haushälterin ausrichtete, was ihr Brigitte aufgetragen.

Frau Mathilde zerfloß sofort in Mitgefühl.

„Was fehlt denn nur dem armen Kind? O, da machen Sie ihr nur ein recht anregendes Frühstück zurecht. Weiche Eier, ein paar Sardinen und vielleicht ein Gläschen Vermutwein. Nach dem Kaffee gehe ich sofort zu ihr. Sie darf uns doch nicht krank werden. Morgen ist ja ihr Geburtstag."

Die Haushälterin entfernte sich und die drei sahen sich stumm an.

Die Frau verzog ein wenig den Mund.

„Sonst fehlt ihr nie etwas," sagte sie im Flüsterton. „Mir scheint, der Zufall kommt uns zu Hilfe. Wenn es uns gelingt, sie heute den ganzen Tag über an ihre eigenste Behausung zu fesseln, dann wäre das heute nacht nur eine Art Schlußakkord und würde sich gut dem still und zurückgezogen verbrachten Tag anschließen! —"

„Du meinst „anschließen"? witzelte ihr Mann.

Fritz Wendt trank den Kaffee sehr heiß und schwarz.

„Ich verstehe nicht, wie du darüber noch Scherze machen kannst, Vater. Mir ist bei Eurem Vorhaben nicht recht geheuer."

„Angsthase!" warf ihm seine Mutter entgegen. „Du hast doch am wenigsten Grund, anders zu denken als wir." Sie sprachen sehr leise. „Du bist verheiratet, da beißt die Maus kein Fädchen von ab. Wenn ich auch die Papiere von der Wilden, die du dir als Frau zugelegt, verbrannt habe, so ist das nur ein vorläufiges Hilfsmittel, aus der Welt ist deine Dummheit damit doch nicht zu schaffen. Also an Heirat mit Brigitte darfst du nicht mehr denken, und falls der Teufel seine Hand im Spiele hat, und ihr, was ja schließlich nicht ausgeschlossen ist, innerhalb der nächsten drei Monate einen Mann beschert, können wir mit ein paar tausend Mark, die wir dann für unsere Mühewaltung erhalten werden, vom Kreuzhof abziehen."

Sie zuckte die Achseln. „Anfänglich schien mir wenigstens der dritte Teil des Barvermögens sicher, aber heute nicht mehr. Und wozu bescheiden sein und sich mit etwas begnügen, wenn man alles haben kann!"

Ihre Flüsterstimme gewann Farbe. „Ich will alles, verstehst du, Fritz, alles, und nun laß mich nur machen, ich werde schon Sorge tragen, daß sich alles programmäßig entwickelt. Morgen sollte es geschehen. Ich finde, der Zufall beschleunigt alles — heute paßt es so gut. Ich will nachher nach ihr sehen."

Sie frühstückte mit bestem Appetit und begab sich dann zu Brigitte.

Als es an die Tür klopfte, schrak Brigitte so heftig zusammen, daß sie die Tasse Kaffee, die sie eben zum Munde führen wollte, halb verschüttete. Sie wußte, nun kam die Tante, und sie fürchtete sich heute ganz besonders vor den kalten, hellbraunen Augen. Denn trat Mathilde Wendt ein, blickte erstaunt auf Frau Jürgen, die sich mit scheinbarem Respekt erhob.

„Du bist nicht allein, Gitta?" fragte die dicke Frau erstaunt. „Ich glaubte dich im Bett zu finden?"

„Ich schlief schlecht, Tante, vom Fenster aus sah ich Frau Jürgen und winkte ihr. Sie weiß immer so famose Hausmittel für alles. Ich wollte sie befragen, ob sie nichts für mein Kopfweh weiß. Und nun leistet sie mir ein wenig Gesellschaft. Und nachher kommt der Inspektor, vor morgen möchte er noch allerlei in den Büchern nachtragen und abschließen." Sie zwang sich zum Lächeln. „Denn morgen fängt doch, wenigstens offiziell, eine neue Aera auf dem Kreuzhof an."

„Natürlich", Frau Mathilde nickte eifrig. „Ach, Mädelchen, ich freue mich ja ganz unsäßig auf morgen. Dein Onkel und ich sind glücklich, daß wir dir bis zu dem Tage treu zur Seite stehen durften und hoffen, auch weiter deine Berater bleiben zu können, denn mir scheint, an eine Heirat denkt unsere liebe Gitta noch nicht." Sie unterbrach sich selbst. „Vor allem: Wie fühlst du dich jetzt? Ist dir etwas besser? Ich habe ja einen furchtbaren Schreck bekommen, als ich hörte, du wärest nicht wohl."

Brigitte sah unheimlich blaß aus. Mathilde Wendt zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie sich nicht wohl befand.

Brigitte gab zur Antwort, ihr sei etwas besser.

„Das beruhigt mich, Kind, ich atme wieder leichter," säuselte die Dicke mit großartigem Augenaufschlag. „Also iß nur, Mädel, dann wird dir wieder ganz wohl werden. Jedenfalls brauche ich nur wenigstens keine Sorge zu machen, wenn ich nachher mit meinem Mann nach Frankfurt fahre. Das Auto muß auch einmal wieder etwas zu tun haben, der Chauffeur wird sonst zu faul. Wir werden in Frankfurt essen und nachmittags zurückkommen. Der Onkel will mit dem Chef von Fritz, bei dem er bisher, natürlich zu vollster Zufriedenheit, probeweise arbeitet, allerlei besprechen. So ein Mensch wie Fritz hat noch Ideale, die er selbst ins nüchterne Geschäftsleben hineinträgt, und dein Onkel will verhüten, daß der arme Fritz zu sehr ausgenützt wird, da er ja nur Gutes leistet."

Brigitte brannte das Wort „Lüge!" auf den Lippen, denn der Inspektor hatte herausgebracht, Fritz Wendt hatte gar keine Beschäftigung in Frankfurt und lungerte dort wie hier nur herum.

Doch tat sie gläubig.

„Also fährt nur nach Frankfurt, Tante, bis ihr am Nachmittag wiederkommen werdet, hoffe ich ganz wohlauf zu sein."

Frau Mathilde wandte sich in bestrickender Liebenswürdigkeit an die rotwangige Frau Inspektor.

„Bitte, liebste Frau Jürgen, geben Sie ein bißchen Obacht auf meine Nichte. Sie gefällt mir schon seit einiger Zeit nicht mehr. Ich finde, sie ist oft mit ihren Gedanken ganz abseits, und ein so junges Mädchen hat doch keinen Grund, tiefsinnig zu sein, wie es unsere Brigitte zuweilen ist. Also betreuen Sie meine Nichte." Sie neigte sich, küßte Brigitte auf die Stirn. „Wir fahren bald, Liebling, also auf frohes Wiedersehen!"

Das braune Samtkleid umwogte in losen Falten den üppigen Körper, die grauen koketten Löckchen umzitterten wie spielend das volle Gesicht. Aber die kalten Augen straften den lächelnden Mund Lüge.

Die Tür schloß sich hinter Mathilde Wendt. Man hörte deutlich, wie sich ihre Schritte entfernten.

Brigitte saß steif und wie eingeschnürt von Widerwillen.

Frau Jürgen schüttelte sich.

„Die versteht es, den Leuten was vorzumachen, aber es glaubt ihr niemand mehr. Hier auf dem Kreuzhof ist jeder von ihrer Falschheit überzeugt. Im übrigen wollen wir froh sein. Wenn wir die drei abfahren sehen, kann ich ruhig wieder meiner Arbeit nachgehen, denn solange die drei aus dem Hause sind, droht Ihnen keine Gefahr, Fräulein Brigitte."

„Nein, so lange droht mir keine Gefahr," bestätigte das Mädchen mit leisem Aufatmen.

Zu später Nachmittagsstunde erst fuhr das Auto wieder in den Kreuzhof ein und hielt vor dem Altbau.

Vor etwa einer Stunde war Amalie Jürgen wieder zu Brigitte gekommen, und als die dicke Frau Nachfrage hielt, hörte sie, es ginge Brigitte ein wenig besser.

„Da mußt du früh ins Bett gepackt werden, Gitta, und niemand darf dich stören, damit du morgen ganz frisch bist", riet die Tante, „Frau Jürgen wird ja wohl auch wieder nach ihrem Haushalt sehen müssen."

„O, ich bleibe gern, bis Fräulein Brigitte schlafen geht," versicherte Frau Amalie, getreu den von ihrem Manne empfangenen Verhaltungsmaßregeln.

„Das ist sehr lieb von Ihnen." lobte Mathilde Wendt, „ich komme dann später noch einmal, nach meiner Nichte zu schauen."

Sie ahnte nicht, mit welchem Mißtrauen man ihre Worte entgegennahm.

Jürgen aber hatte seinen Horchposten im Turm bezogen, er hoffte noch irgend etwas in Erfahrung zu bringen, was ihm einen Hinweis gab, was die Wendts eigentlich beabsichtigten.

Die drei besanden sich in ihrem Wohnzimmer, wo sie immer zusammentrafen, aber sie sprachen heute auffallend leise, nur ab und zu kam ein belangloses Wort durch das Sprachrohr gezogen. Vielleicht saßen die drei auch ungünstig für die Aufnahme ihrer Unterhaltung.

Endlich klang die eine Stimme deutlicher. Aber was sie sprach war unwichtig.

Es war Mathilde Wendts Stimme, die gedämpft in den Turm schwebte.

„Ich werde einen guten Tee für Brigitte kochen."

Seltsam, fast konnte man meinen, die Frau dächte an gar nichts Böses. Sie schien wirklich besorgt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg u. Nachbargebiete

Nachrichten aus unserem Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

† **5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz.** Die Reichsregierung hat nunmehr den „**Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze**" bekannt gegeben, auf den alle Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen seit langem sehnlichst gewartet haben. Ueber die wichtigsten Punkte des Inhalts des Entwurfes teilt der **Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" Landesgruppe Oldenburg folgendes mit:** Die Novelle bringt in erster Linie eine Aufbesserung sämtlicher Renten. Am meisten sind die Renten der Leicht- (30 und 40 Prozent) Beschädigten aufgebessert und zwar um rund 63 vom Hundert der bisherigen Bezüge. Die Aufbesserung stuft sich dann nach unten ab und beträgt bei den Erwerbsunfähigen einschließlich Zusatzrente noch etwa 23 vom Hundert. Die Rentenbezüge der Hinterbliebenen sollen demgegenüber nur um etwa 9 vom Hundert erhöht werden. Sterbegeld und Hinterbliebenenrente sollen in Zukunft stets dann gewährt werden, wenn der Verstorbene für das Todesleiden bis zu seinem Tode Rente bezogen hat. Bei den Bestimmungen über die Elternrente sind die Einkommensgrenzen, die den Bezug dieser Rente ausschließen, erhöht und die Bedingungen für Gewährung der Elternbeihilfe erleichtert worden. Die Zusatzrenten, die nur bei Bedürftigkeit gezahlt werden, sind bei den Schwerbeschädigten gleich geblieben, bei den Hinterbliebenen etwas erhöht worden. Der Entwurf enthält weiter noch eine Reihe von Einzelbestimmungen über Krankengeld, Einkommensgrenzen, Ruhensvorschriften, Verstümmelungszulage nach dem Offizierpensionsgesetz u. a. m. Die Vorschriften des Gesetzes sollen mit Wirkung vom 1. 10. 27 in Kraft treten. In der Begründung ist noch erwähnt, daß außer den durch die Novelle verursachten Mehrkosten von 190 Millionen RM. noch 15 Millionen RM. für Gewährung von Erziehungsbeihilfen zur Förderung der Berufsausbildung der Kriegerwaisen hinzutreten sollen.

† **Die Rentenvorschüsse für Kriegsopfer.** Die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge vertretenen Verbände der Kriegsopfer teilen zu der gestern offenbar von der Reichsregierung an die Tagespresse gegebenen und durch Rundfunk verbreiteten Mitteilung betreffend die Vorschußzahlungen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, berichtigend folgendes mit: „Die Pressenotiz wird in der Oeffentlichkeit zu Irrtümern Anlaß geben. Die vom Reichstagsausschuß beschlossene Rentenvorschußzahlung beträgt für die Kriegsbeschädigten monatlich 24,63 Prozent, für die Hinterbliebenen jedoch nur 7,37 Prozent und für Kapitulanten nur 11,47 Prozent der bisher monatlich gezahlten Rentenbeträge. Die Vorschüsse sollen Ende Oktober für die Monate Oktober und November zusammen mit der Novemberrente zur Auszahlung gelangen." Auf die Eingabe der Landesgruppe Oldenburg Kyffhäuser vom 27. 8. 27 teilt das Ministerium unter III 7811 folgendes mit: „Die Verfügungen vom 24. 11 19 — Nr. 7107 — und 4. 3. 27 — Nr. III 920 —, betreffend die Befreiung der Kriegsbeschädigten von Gerichtskosten bei Ansiedlungen, werden unter gleichen Voraussetzungen hinsichtlich der Grundstückswerte und des Einkommens auch auf die Kriegerwitwen und Kriegerhinterbliebenen ausgedehnt. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß sich die Befreiungen auf Stempel- und Gerichtskosten, nicht aber auf bare Auslagen, wie Schreibgebühren usw., erstrecken.

† **Ueber das Betreten von Zügen.** Die Reichsbahndirektion teilt mit: Inhaber von Bahnsteigkarten dürfen zur Abfahrt bereitstehende Züge nur vorübergehend zur Unterbringung von Kranken und anderen hilfsbedürftigen Personen (Frauen, Kinder) betreten. Nach Erledigung dieser Aufgaben habe die Inhaber von Bahnsteigkarten die Züge alsbald zu verlassen. Sie setzen sich sonst der Gefahr aus, 3 RM. für unberechtigten Aufenthalt in den Zügen entrichten zu müssen. Das Belegen von Plätzen ist nur den mit Fahrkarten versehenen Reisenden gestattet.

† **Der Wegfall der Nachgebühr.** Das Reichspostministerium teilt zu den Anregungen auf Wegfall der Nachgebühr, die für unzureichend freigemachte Briefsendungen erhoben wird, mit: Die Frage der Nachgebühren ist durch den Weltpostvertrag für sämtliche Länder des Weltpostvereins bindend geregelt. Hiernach ist für nicht oder unzureichend freigemachte Briefsendungen eine über den einfachen Fehlbetrag hinausgehende Nachgebühr zu erheben. Die Deutsche Reichspost ist daher rechtlich nicht in der Lage, eine von dieser Bestimmung des Weltpostvertrages abweichende Regelung der Nachgebührenfrage selbständig zu treffen.

† **Buchprüfung.** Für die mit Rücksicht auf die Einkommensteuerveranlagung stattfindenden Buchprüfungen ist eine neuere Entscheidung des Reichsfinanzhofs über die Anerkennung der Bücher besonders bemerkenswert. Nach § 208 der Reichsabgabenordnung haben Bücher und Aufzeichnungen, die den steuerlichen Vorschriften entsprechen, die Vermutung ordnungsmäßiger Buchführung für sich und sind, falls kein besonderer Anlaß zur Beanstandung ihrer sachlichen Richtigkeit besteht, der Besteuerung zugrunde zu legen. Erforderlich ist u. a., daß die Eintragungen in die Bücher „fortlaufend" bewirkt sind. — Ein Gewerbetreibender hatte Einnahme- und Ausgabeposten vielfach erheblich später als sie tatsächlich entstanden waren, gebucht, da, wie er geltend machte, die vorgelegten Bücher (Kassabuch und Hauptbuch) nicht die ersten Aufzeichnungen der einzelnen Geschäftsvorfälle enthielten. Die Grundbuchungen seien vielmehr für die Kasse in Strazzen, im übrigen in die Aktenstücke eingetragen worden. Die Uebertragung in die Bücher sei von seinem Sohn, der Anfänger in der Buchführung sei, vorgenommen und nur von Zeit zu Zeit von ihm nachgeprüft, wobei er die einzelnen vorgefundenen Fehler in Ordnung gebracht habe. Die eigentliche Berichtigung habe beim Jahresschluß stattgefunden. Die Belege mit den Grundbuchungen seien im Jahre 1924 dem Finanzamt vorgelegt und ihm, nachdem der betreffende Beamte einige Stichproben gemacht und sich dabei von der vollständigen Uebertragung erzeugt habe, wieder zurückgegeben worden. Das Finanzgericht hatte daraufhin unter Ablehnung des Ergebnisses der Buchführung eine Schätzung vorgenommen. Der Reichsfinanzhof hat sich dieser Auffassung in dem Urteil vom 28. Mai 1927 (AI A 171/27 St. W.) nicht angeschlossen: Die Unvollständigkeit der Grundbücher und der Uebertragung seien nicht erwiesen, es sei auch nicht festgestellt, daß die Vorlegung und Nachprüfung der Grundaufzeichnungen nicht erfolgt wäre. Das Finanzgericht stelle an die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung zu hohe Anforderungen. Wenn man unterstelle, daß die Grundaufzeichnungen der einzelnen Geschäftsvorfälle fortlaufend wären, so könne darin, daß die übrigen vollständigen Uebertragungen nur von Zeit zu Zeit vorgenommen und öfters berichtigt worden, kein Grund gefunden werden, der gesamten Buchführung die Ordnungsmäßigkeit im Sinne des oben erwähnten § 208 abzusprechen. Da die Grundaufzeichnungen hier allerdings zum Teil in den Akten gemacht wurden, fehle es an dem Merkmale fortlaufender Aufzeichnungen. Dieser formelle Mangel berechtigt aber nicht ohne weiteres zu einer Verwerfung der gesamten Buchführung. Da sachliche Unrichtigkeiten nicht festgestellt waren, halte der Reichsfinanzhof es für richtig, das Ergebnis der Buchführung bei der Ermittlung des Gewinns zugrunde zu legen.

* **Cleverns.** Der gemischte Chor hatte am Dienstag seine Generalversammlung. Der Schrift- und Kassenführer, Herr Jürgens, erstattete den Tätigkeits- und Kassenbericht. Der Verein hat fleißig geübt und die Feste des Stahlhelms und Kriegervereins verschönern geholfen. Nach Prüfung der Rechnungen wurde der Kassebericht als richtig erkannt und dem Kasseführer Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Auf Vorschlag des Liedersvaters, Herrn Fleßner, werden zwei Anteilscheine für das Vereinsklavier ausgelost. Die Uebungsabende sollen wieder Dienstags sein. Wer dreimal unentschuldigt fehlt, kann nur noch als passives Mitglied dem Verein angehören. Es wird streng darauf gehalten, daß die Uebungen pünktlich beginnen (Strafgelder) und geschlossen werden.

* **Hohenkirchen.** Viehablieferung. In der letzten Zeit sind von der hiesigen Eisenbahnstation mehrere Wagenladungen Bullen, Jung- und Milchvieh nach Braunschweig, Mecklenburg, Leer (zum Gallimarkt) usw. verladen worden. Die Versendung von fetten Schweinen und Läufern hat fast ganz aufgehört, da der Handel flau und die Preise niedrig sind. Dagegen ist das Schweinemehl (Gerstenmehl) noch immer hoch im Preise (100 Pfund kosten etwa 13 Mark).

* **Sillenstede.** Jubiläum. Der Lader Johann Eggers blickt auf eine mehr als 25jährige Tätigkeit im Dienst der Kirchengemeinde Sillenstede zurück. Der Kirchenrat überreichte ihm zu seinem 61. Geburtstage ein Ehrengeschenk.

* **Fedderwarden.** Besitzwechsel. Der Oberpostschaffner Johann Eilts verkaufte sein auf dem Knull belegenes Einfamilienhaus an den Landwirt Haffen in Tyedmerswarfen bei Tettens. Der Landwirt Thomßen in Anzetel erwarb das an der Pooststraße belegene Einfamilienhaus des Rentners Albert Peters.

* **Fedderwarden.** Einen Steckbrief hat die Staatsanwaltschaft in Aurich gegen den flüchtigen Fuhrunternehmer Engbers erlassen.

† **Bad Zwischenahn.** Gemeinderatssitzung. In der am Dienstag nachmittag stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde der Bau des Spritzenhauses endgültig nach dem zweiten, abgeänderten Entwurf des Malermeisters Frers, Aschhausen, beschlossen. Dieser neue Plan erreicht eine Gesamtbausumme von etwa 30 000 RM., während der ursprüngliche an RM. 40 000 herankam; er stellt eine Verbilligung von 8000 bis 10 000 RM. dar, sieht dafür aber nur zwei Wohnungen vor, während im ersten Plan drei Wohnungen berücksichtigt waren. Es ist besonders zu erwähnen, daß sämtliche Handwerker in ihren Kostenanschlägen äußerst kalkuliert hatten; die Angebote bewegten sich fast sämtlich auf gleicher Höhe. Am besten geht diese erfreuliche Tatsache daraus hervor, daß die Kostenanschläge der Maurermeister bei einer Gesamtsumme von etwa 18 000 RM. nur im größten Falle eine Differenz von nur 700 Mark ergaben. Bei der Vergebung der Arbeiten wurden vorwiegend die Handwerker berücksichtigt, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind. Die betreffenden Handwerker werden am Donnerstag zu einer Zusammenkunft eingeladen, in der die Verträge unterzeichnet werden sollen. Mit den Arbeiten soll sobald wie möglich begonnen werden.

† **Bad Zwischenahn.** Unsere Fleischwarenfabriken beginnen allmählich mit der alljährlich im Herbst einsetzenden erhöhten Produktion. Die Firma Roggemann, die während der warmen Sommerszeit nicht arbeitet, hat jetzt kürzlich ihren Betrieb wieder aufgenommen.

\# **Elsfleth.** Stadtratswahl. In der am Sonnabend abgehaltenen Vertreter-Versammlung der beruflichen Organisationen war im letzten Augenblick entgegen aller Erwartung doch noch eine einheitliche sog. bürgerliche Liste zustande gekommen. Die ersten wichtigen 8 Plätze sollten von drei Gewerbetreibenden, 3 Landwirten und von zusammen 2 Vertretern der Seeleute und Beamten besetzt werden. Gestritten wurde um den 9. Platz, der dem dritten Landwirtvertreter zugedacht war. Da insbesondere der Bauernbund hiermit nicht einverstanden war, kamen die Beamtenvertreter im Interesse der Einigkeit weit entgegen und erklärten sich bereit, den 9. Platz mit ihrem reinen Beamtenvertreter zu besetzen, falls ihnen für das Risiko dafür ein Sitz im Magistrat zugebilligt würde. Alle anwesenden Organisationen stimmten dem zu. So schien die gemeinsame bürgerliche Liste gesichert, falls auch der Bauernbund, deren Vertreter nicht anwesend waren, der Vereinbarung zustimmte. Diese Zustimmung ist nicht gegeben worden, vielmehr behielt sich der Bauernbund für die Ratsherrnwahl freie Hand vor. Daraufhin zogen die Beamtenvertreter ihren Vorschlag zurück, so daß nunmehr damit zu rechnen ist, daß im ganzen drei Listen aufgestellt werden, 1. die Liste der Gewerkschaften, 2. eine gemeinsame Liste der freien Gewerbe, der Seeleute und Beamten, und 3. eine Liste der Landwirte.

† **Golzwarden.** Verschwunden. Der Fahrradhändler Diedrich Peters hierselbst ist in der Nacht zum vorletzten Freitag mit dem Auto nach Bremen gefahren und nicht zurückgekehrt. In einem Briefe, den er dort geschrieben hat, gibt er an, daß er Golzwarden nicht wiedersehen werde und wahrscheinlich nach Holland gehe. Das Auto, das nicht sein Eigentum war, hat er in Bremen vor dem Bahnhofe stehen lassen, wie er schrieb. Dort ist es auch wirklich vorgefunden worden. Es ist bereits wieder von dem Eigentümer abgeholt worden. Peters, der von Beruf Schuhmacher war, eröffnete vor zwei Jahren neben seinem Fahrradgeschäft eine Autovermietung, die aber eine große Ueberschuldung herbeiführte, so daß Peters keinen anderen Ausweg mehr wußte, als alles im Stiche zu lassen, sogar seine Familie, Frau und zwei Kinder.

\# **Oberhammelwarden.** 90. Geburtstag. Am Montag feierte der Landwirt Friedrich Kimme seinen 90. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Von allen Richtungen waren die Glückwünschenden erschienen, um ihre Glückwünsche persönlich darzubringen und ihm die Hand zu drücken.

† **Elmshorn.** Unfall. Der im 15. Lebensjahre stehende Sohn Rudolf des Gastwirts Witt in Lutzhorn war, auf einer Leiter stehend, damit beschäftigt, eine hohe Hecke zu scheren. Plötzlich brach die Sprosse, auf der er stand, und der junge Mann stürzte in die Tiefe. Durch den Sturz erlitt er schwere innere Verletzungen und erlag nach einer Operation seinen Verletzungen im Krankenhause.

† **Elmshorn.** Selbstmord. Das Ehepaar M. auf dem Steindamm in Langelohe wurde an seinen Bettstellen erhängt aufgefunden. Der Ehemann litt lange Jahre an unheilbarem Leberkrebs. Die Ehefrau war schwermütig.

† **Husum.** Schmugglerpech. Ein Hamburger Segler, der 20—30 000 Liter unverzollten Sprit und 1000 Liter Kognak unter einer Holzladung versteckt hatte, lief bei Amrum auf dem Jungnamensand fest. Als er hier eben wieder flott geworden war, wurde er von einem Amrumer Zollkreuzer angehalten, der die Schmugglerwaren fand und beschlagnahmte und das Schmugglerschiff, dessen Besatzung wie vor den Kopf geschlagen war, nach Husum eingebracht. Vor der Beschlagnahme soll das Schmugglerschiff bereits 5000 Liter von seiner unverzollten Ware an einen Amrumer abgegeben haben. Die gesamte Mannschaft, mit Ausnahme des Schiffskochs, der früher in der Eiderhalle zu Tönning gewesen sein soll, war zum ersten Male auf der Nordsee. Angesichts der außerordentlich hohen Geldstrafe für Schmuggeleien wird diese Fahrt jedenfalls ein sehr schlechtes Geschäft bedeuten.

Lehrer-Doppelquartett

Der Romantiker-Abend, den das Lehrer-Doppelquartett unter Leitung seines Dirigenten Franz Freese gestern abend in der Aula des Mariengymnasiums gab, hatte einen guten Besuch aufzuweisen, womit immerhin einigermaßen bewiesen ist, daß die romantische Musik in Jever ihre Anhänger hat. Das Programm des Abends vereinigte die drei Bedeutendsten — Schubert, Schumann und Mendelssohn — und gab Proben der romantischen Musik, die man immer wieder gern hört. Es erübrigt sich, sich hier mit der romantischen Musik auseinanderzusetzen; was gesagt werden mußte, hat Herr Freese ja schon in seinem Einführungsaufsatz gesagt. Also sei nur festgestellt, daß die Zusammensetzung des Programms sich sehen lassen konnte, wenn auch die Anforderungen weder an den Chor noch an den Solisten hochgestellt waren.

Das Lehrer-Doppelquartett hat den Vorzug, daß es sich aus Herren zusammensetzt, die die notwendige musikalische Vorbildung durch den Beruf besitzen, sodaß es für den Dirigenten ein wesentlich leichteres Arbeiten ist als bei manchen anderen Vereinigungen dieser Art. Wenn das Letzte auch aus dem Doppelquartett noch nicht herausgeholt wurde, so mag das an der Qualität der Stimmen liegen, die an sich nicht ganz gleichwertig sind. Es verfügt über einen famosen Baß, es verfügt auch über relativ anständige Tenöre (in der hiesigen Gegend etwas, was man nicht allzu oft findet), aber während der eine Tenor durch seine hübsche Bildung des Tones auffällt, neigt der andere (und nicht der bessere) dazu, sich vorzudrängen. Das ist im Rahmen eines Quartetts nicht angebracht, da ist selbst bei Solis die einzelne Stimme nur primus inter pares. Und diese Ungleichwertigkeit des Materials trat am stärksten bei dem Kanon für 5 Solostimmen „Die Rose stand im Tau" von Schumann in die Erscheinung, weil dort eine vollendete Wirkung nur erzielt werden kann, wenn man mit möglichst ausgeglichenen Stimmqualitäten arbeiten kann. Deshalb hätte ich diesen Kanon nicht aufs Programm gesetzt. Im übrigen aber zeigte das Quartett eine gute Disziplinierheit und folgte in dynamischer Beziehung willig den Intentionen seines Dirigenten. Schumanns „Träumender See", Schuberts „Lindenbaum" und „Liebe" und Mendelssohns „Abschied vom Walde" waren so ziemlich die besten Leistungen des Abends.

Ueber die solistischen Leistungen von Franz Freese am Flügel läßt sich schlecht urteilen, weil ich den Eindruck hatte, daß der benutzte Flügel keineswegs auf der Höhe war. Es könnte wirklich nichts schaden, wenn sich das Gymnasium bald nach einem neuen Instrument umsehen würde. Das dürfte auch für den Musikunterricht von Bedeutung sein. Die von dem Flügel ausgehenden Widerstände erschweren natürlich ungemein eine gerechte Beurteilung der pianistischen Leistungen. Das, was man konzertreif nennt, war kaum eine. Bei Schuberts „Deutschen Tänzen" (die wohlbemerkt nicht aus dem „Dreimädelhaus" stammen, sondern schon fast 100 Jahre früher komponiert wurden) betonte mir Herr Freese die lyrische und liedmäßige Seite zu stark, das sind Tänze und als solche ganz scharf an den Rhythmus gebunden. Herr Freese fand aber mit seinen kleinen Sachen ein recht dankbares Publikum und kann mit der Aufnahme seiner Darbietungen ganz zufrieden sein.

Als Ganzes betrachtet war der „Romantikerabend" eine recht annehmbare Unterhaltungsstunde mit romantischer Musik, für die man hier umso dankbarer sein muß, als solche musikalischen Genüsse nur recht selten geboten werden. Wird von seiten des Doppelquartetts in der eingeschlagenen Richtung intensiv weitergearbeitet, und wird auf die Ausbildung der einzelnen Stimmen, soweit dies notwendig ist, Wert gelegt, dann hat das Quartett Aussicht, eine führende Stellung mit der Zeit einzunehmen. Das Ziel, das lockt, ist des Schweißes der Arbeit wohl wert!

Fritz H. Chelius.

Ein Traum vom Tode

Von Walter Flex.

Mit Genehmigung des Verlages entnehmen wir zum Andenken an den zehnjährigen Todestag des Dichters seinem Buch „Vom großen Abendmahl" (C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München) folgende schlichte Erzählung.

Zwei einsame Frauen, eine Greisin und eine junge Witwe, saßen im dunklen Zimmer. Ihre Trauerkleider waren schwärzer als die graue Nacht. Von ihren weißen Händen und weißen Gesichtern ging ein blasser Schein aus. Der schwache Schimmer, der von den Händen der jungen Frau ausströmte, rahmte das Bild eines jungen Kriegers ein, den der Tod in Flandern gefällt hatte.

Die beiden Frauen saßen lange ohne Worte und Tränen. Endlich löste die Greisin sanft die Hände der Enkeltochter vom Bilde des toten Gatten. „Kind," sprach sie leise, „magst du mir zuhören?" Die junge Frau antwortete nicht, aber die Greisin fuhr fort:

„Als mir Gott mein erstes Kind geschenkt hatte, schlief ich einst, die Hand an der Wiege des Säuglings, ein. Und ich hatte einen seltsamen Traum. — Hinter einem wallenden Vorhang trat ein dunkler Engel zu mir und dem Kinde und forderte es mir ab. Ich breitete die Hände über die Wiege und schrie: Ich lasse es dir nicht, Tod!

Aber der Engel lächelte und sprach: Ich heiße nicht Tod, ich heiße Leben. Ich nehme es dir ja doch. Laß uns tauschen! Willst du diesen dafür?

Indem er sprach, hob er den Vorhang, durch den er gekommen war, ein wenig und ließ einen Knaben vortreten. Der Knabe war schön und kräftig, weißhäutig und blauäugig und mit einem Schopf kecken Blondhaares. Mir aber war er fremd und ich rief: Ich will ihn nicht! Nie! Eher töte mich!

Niemand kann töten, antwortete der Engel. Du mußt dennoch in den Tausch willigen. Oder willst du diesen lieber?

Da glitt der Knabe hinter den Vorhang, und statt seiner erschien ein Jüngling.

Nimm diesen! sprach der Engel. Sieh, er ist schön und biegsam an Gliedern und Seele und voll federnder Kraft. Sein Leib ist fest und edel wie Eichenholz und sein Auge voll Feuer.

Nein! rief ich abermals. Aber der Engel lächelte nur und sprach: So sollst du diesen dafür lieben!

Und er zeigte mir das Bild eines vollkräftigen Mannes, der dunkelbärtig und wetterhart unter dem Vorhang hervortrat. Nie, rief ich abermals, nie werde ich ihn lieben! Ich werde ihn hassen!

Oder diesen hier? fuhr der Engel fort mit mir zu markten. Da stand statt des breitschultrigen Mannes ein grauhaariger Alter vor mir. Mir aber schauderte noch heftiger und ich rief abermals: Niemals, niemals werde ich tauschen. Hebe dich fort und laß mir mein Kind!

Da lächelte der Engel noch einmal und sprach: Du wirst dennoch tauschen und glücklich sein. Leben und Tod sind eins. Es gibt keinen Tod.

Als er das gesagt hatte, verschwand er, und ich erwachte zitternd an der Wiege meines Kindes.

Aber die Jahre gingen dahin, und ich nahm statt des Kindes den Knaben, statt des Knaben den Jüngling, statt des Jünglings den Mann und statt des Mannes den Alten. Und ich erkannte einen um den andern, wie ich sie vorher im Traum geschaut hatte. Den grauhaarigen Mann aber kennst du: es ist mein Sohn, dein lieber Vater!"

Die Greisin schwieg. Doch die Enkeltochter hob das Bild ihres Toten vor ihre Augen und stöhnte: „Aber dies hier war kein Tausch! Dies ist ein Raub!"

„Laß nur," beschwichtigte die Greisin. „Ich bin noch nicht zu Ende. In der nächsten Nacht erneute sich der Traum. Ich sah noch einmal den Knaben, den Jüngling, den Mann und den Greis und schauderte vor ihnen. Aber nachdem er mir alles wie in der Nacht zuvor gezeigt hatte, fuhr der dunkle Engel fort:

Bisher war es nur Spiel. Nun mußt du in einen schwereren Tausch willigen. Nimm diesen dafür.

Ich sehe niemand, rief ich.

Er läßt sich auch nicht sehen, antwortete der Engel.

Ich höre niemand!

Er läßt sich auch nicht hören.

Ich tastete angstvoll umher: Es ist niemand hier außer uns!

Doch, sprach der Engel, aber er läßt sich nicht ertasten.

So höhnst du mich!

Nein, sagte der Engel, aber du verstehst mich nicht. Ich will anders mit dir reden. Gibst du mir dein Augenlicht statt des Kindes?

Nimm es! rief ich. Zugleich wurde es dunkel um mich. Aber ich erlauschte in der Finsternis, die mich umfing, das ruhige Atmen meines Kindes wie einen süßen Nachtwind.

Es ist nicht genug, sprach der Engel. Gib mir dein Gehör!

Nimm es! rief ich abermals und schloß die Hände um den Leib meines Kindleins. So ertastete ich trotz Stille und Finsternis das friedliche Pulsen seines Blutes. Ich sog den süßen Duft des Kinderkörperchens in mich und schmeckte ihn in innigem Kusse.

Es ist nicht genug, forderte der Engel noch einmal. Und seine Stimme vermochte ich zu hören, obwohl alles Laute für mich still war. Gib mir alle deine Sinne!

Nimm sie hin! rief ich und sank ins Leere.

Lebt mein Kind? fragte ich zitternd, da ich fühlte, daß es mir ganz entrückt war.

Glaube nur, sprach der Engel, es lebt. Was deinen Sinnen entrückt ist, ist darum nicht tot. Es gibt keinen Tod, Gott schuf nur das Leben. Verstehst du mich jetzt?

Unter diesen Worten des Engels erwachte ich von dem Traum und sann ihm lange nach. Und mählich verstand ich ihn. Der Mensch ist ein Knecht seiner fünf Sinne, Gott aber, der Herr der tausend Sinne, vermag, was wir lieben, durch Wandlungen zu führen, in denen wirs nicht hören, nicht sehen und nicht ertasten können. Darum sprechen wir vom Tode. Aber es gibt keinen Tod. Das Leben raubt und schenkt unaufhörlich; es ist der Weihnachsengel, der Gaben hinter verschlossenen Türen aufbaut, bis der Tag kommt, an dem sie unser werden. Begriffe der Mensch sein Leid, so müßte es eitel Vorfreude werden."

Greisin und Enkeltochter schwiegen. Nach einer Weile beugte das junge Weib sein Haupt in die Hände der Alten und fragte bebend: „Wer hat dich das alles gelehrt, du Gute?"

„Das Leben," antwortete die Greisin stille, „der Tod". — — —

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Welche Maßnahmen in der Verwertung der Kartoffeln werden durch regnerische Witterung bedingt?

Ende Juli und auch in den ersten Augustwochen hatte man wohl Berechtigung, sich über den günstigen Stand der Kartoffeln zu freuen und eine gute Ernte zu erwarten, die für viele Wirtschaften, besonders auf leichten Böden, einen sehr erwünschten Ausgleich für die geringe Körnerernte bedeutet haben würde. Dieses Bild ist jedoch durch die Regenwitterung der letzten Wochen erheblich getrübt worden. Während zunächst nur die vom Vorjahre her noch in Mitleidenschaft gezogenen Felder in den Tiefenlagen zu kränkeln begannen, fangen jetzt auch die höhergelegenen Schläge an, unter der bekannten Krautfäule (Phytophthora) zu leiden. Diese Tatsache nötigt schon jetzt zu der Ueberlegung, wie man **bei der Notwendigkeit, nur beste Qualitäten für den Speisekartoffelmarkt zu liefern, den Ueberschuß an kranken und anderen ungeeigneten Kartoffeln am** besten wird verwerten können. Als Fabrikware wird im großen und ganzen nur die Menge in Frage kommen, die frachtgünstig liegt, da sonst bei dem stets nur geringen Erlös für Fabrikkartoffeln der Gewinn durch die Frachtunkosten aufgezehrt würde. Es kommt daher in erster Linie die Verwertung in der eigenen Wirtschaft in Frage. Hierzu eine Vermehrung des Vieh- und Schweinebestandes vorzunehmen, wäre gänzlich unwirtschaftlich. Schon der Kostenpunkt verbietet dies. Die wechselweise Vergrößerung und Verkleinerung des Schweinebestandes mit ihren bekannten Folgewirkungen läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Hier ist vielmehr die Einsäuerung der überschüssigen Mengen das Gegebene. Die richtig eingesäuerte Kartoffel ist lange haltbar und wird mit bestem Erfolg verfüttert. Das Dämpfen ist heutzutage mit den neueren Dämpfapparaten, wie sie Buschmann und Gotthard u. Kühne in Lommatzsch sowie die Brünnerwerke in Artern u. a. m. bauen, sehr einfach. Das Dämpfen größerer Mengen geschieht am einfachsten mit Benutzung der Lokomobile im Kastenwagen, wie dies Herr v. Lochow-Petkus in der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" vom 26. Mai d. J. anschaulich beschrieben hat. Die gewaschenen und gedämpften Kartoffeln müssen, nachdem sie in die Erdgruben gebracht sind, festgestampft und luft- und regensicher abgedeckt werden. Für die Größe der Gruben gilt als Anhalt, daß ein Kubikmeter 20 Zentner gedämpfte Kartoffeln faßt. Kann man an einem Tage z. B. 250 Zentner Kartoffeln dämpfen, so wird man die Grube zweckmäßig bei 2 Meter Tiefe 2,5 Meter lang und 2,5 Meter breit machen. Man wird hierbei auch berücksichtigen müssen, wieviel man im Sommer in einer Woche wegfüttern kann, da es nicht praktisch ist, mehr als den Wochenbedarf auf einmal abzudecken und damit dem Luftzutritt auszusetzen. Will man Großvieh füttern, z. B. Mastochsen, so kann man 20—40 Pfund pro Kopf rechnen. Für Schweine gibt man ebensoviel wie an rohen Kartoffeln. Danach kann sich jeder unter Berücksichtigung eines gewissen Schwundes ausrechnen, wieviel an einem Tage gedämpft und eingesäuert werden muß, um für eine Woche im Sommer Futter zu haben. Am folgenden Tage säuert man den nächsten Wochenbedarf ein und kann so in zwölf Tagen ohne besondere Anspannung der Wirtschaft den Bedarf für zwölf Wochen einsäuern. **Nur gilt es, jetzt schon die Vorbereitungen zu treffen, d. h. die Gruben herzustellen.** Die Tiefe von zwei Meter ist zweckmäßig, natürlich immer unter jeweiliger Beachtung der Bodenverhältnisse und des Grundwasserstandes, einzuhalten, während Breite und Länge schwanken können. Die Gruben werden natürlich am besten unter Dach und Fach angelegt, d. h. unter irgendeinem Schuppendach, andernfalls an einem Platz, der den Regen möglichst abhält. Am vorteilhaftesten, aber nicht unbedingt geboten ist es, gemauerte Gruben zu verwenden; Stampfbeton ist neben Ziegelsteinen sehr geeignet. Praktischerweise sticht man zwei Meter tiefe und 40 Zentimeter breite Gruben aus, die die Umfassungsmauern aufnehmen sollen. Diese in lehmiger Erde feststehenden, verschalten Gruben werden mit Beton ausgefüllt, und nach drei Tagen etwa kann dann die Erde innerhalb dieser errichteten Umfassungsmauern ausgeworfen werden. Der Fußboden muß mit Stampfbeton gedichtet werden. In den benötigten Ausmaßen sind die Trennmauern für die Einzelgruben aus Beton zwischen Schalbrettern zu errichten. Der Beton muß, um möglichst dicht zu sein, glatt verstrichen werden und braucht längere Zeit, um vollständig zu erhärten, wozu es notwendig ist, ständig die Mauern naß zu halten. Die sich in dem Sauerfutter bildenden Säuren greifen jedoch ungeschützten Beton verhältnismäßig schnell an, so daß es notwendig wird, die Innenflächen der Grube sowie die Trennwände der einzelnen Kammern mit einem entsprechenden Anstrich zu versehen, wozu insbesondere das von den Unnaer Bitumen-Werken in Unna i. Westfalen hergestellte „Ceresit" empfohlen wird. Um ein dem Vieh möglichst bekömmliches Sauerfutter zu erzielen und die Verluste auf ein Minimum zu beschränken, gilt es, alle schädlichen Säurebildungen zu verhindern und die reine Milchsäuregärung einzuleiten. Dies kann bei sorgfältiger Abdichtung der Gruben auch ohne jede weitere Manipulation erreicht werden, doch empfiehlt es sich, die vom Institut für Gärungsgewerbe in Berlin N 65, Seestraße 13, vertriebenen Milchsäurepilzreinkulturen zu beziehen, die in Packungen von 1 und ½ Liter abgegeben werden. Diese Menge läßt sich in dem größten Ausmaß vermehren und reicht für eine Kampagne vollkommen aus.

Wir verweisen auf das vom Verlag der Kartoffelbaugesellschaft Berlin, SW 11, Bernburger Str. 14, 1. Et., herausgegebene Flugblatt, verfaßt von Prof. Voltz-Königsberg i. Pr.: „Wie sind die Kartoffeln einzusäuern?", das viele praktische Vorschläge enthält und für 20 ₰ zu beziehen ist.

Die Vollmacht des Angestellten

Eine wichtige Reichsgerichtsentscheidung für landwirtschaftliche Nebenbetriebe.

Von Ernst Böttcher, Berlin, Rechtsanwalt am Kammergericht.

Nicht selten kommt es vor, daß der Leiter der zum Gutsbetriebe gehörigen Brennerei in Abwesenheit des Gutseigentümers oder ohne Befragen desselben, weil er Geschäfte ähnlicher oder gleicher Art bereits öfter zu Lasten des Gutsherrn gemacht hat, Abschlüsse tätigt, die später wegen veränderter Preiskonjunktur vom Gutsherrn abgelehnt werden. Er begründet gegenüber dem andern Vertragsteil diese Ablehnung damit, daß der Brennereileiter gar nicht für solche Abschlüsse ermächtigt sei.

Nun ist in den seltensten Fällen der landwirtschaftliche Nebenbetrieb einer eigenen kaufmännischen Leitung unterstellt; es dürfte dies höchstens in Saatgutbetrieben der Fall sein, die aber hier ausscheiden, weil der Saatgutbetrieb kaum einen Nebenbetrieb darstellt, sondern den Mittelpunkt der Gutswirtschaft bildet.

Die Lieferungsabschlüsse erfolgen entweder durch den Gutsherrn oder die Gutsverwaltung, zu welcher der Leiter der Brennerei ebenso wenig zu rechnen ist wie bei einem forstwirtschaftlichen Nebenbetrieb der Förster der selbständige Holzverkäufe vornimmt.

Die allgemeine Anschauung und auch mit ihr die Rechtsprechung ging bisher dahin, daß lediglich im Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten der Grundsatz zu gelten habe, der Kaufmann habe den Abschluß eines nicht bevollmächtigten Angestellten für sich gelten zu lassen; denn nach den Grundsätzen über Treu und Glauben müsse der Kaufmann es sich gefallen lassen, daß er wie ein Vollmachtgeber behandelt werde. Die Rechtssicherheit verlangt das, sagt das Reichsgericht (Urt. d. 6. Zivilsenats v. 26. 1. 1927, VI. 407/26, abgedruckt in „Leipziger Zeitschrift für Deutsches Recht" v. 1. August 1927, S. 1008 Nr. 5).

Die Rechtsprechung mutet dem Vertragsgegner nicht zu, über Vorhandensein und Umfang der Vollmacht eines mit ihm abschließenden Angestellten Ermittelungen anzustellen, so lange er nach dem in die äußere Erscheinung getretenen Verhalten des Geschäftsherrn zu der Annahme berechtigt ist, daß dieser das Verhalten des Angestellten billigt.

Diese Grundsätze, bisher auf das Gebiet des Geschäftsverkehrs zwischen Kaufleuten beschränkt, finden nunmehr durch die oben erwähnte Reichsgerichtsentscheidung eine unerwartete Ausdehnung auf die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, „die handelsrechtlich nicht zu den kaufmännischen gehören, aber in kaufmännischer Art geleitet werden, wie dies bei größeren land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zu geschehen pflegt, wo der Betriebsinhaber oder Betriebsleiter durch sein Verhalten nach außen hin den Anschein erweckt, daß sein Angestellter zum selbständigen Abschluß von Verträgen, insbesondere von Verkäufen, die der Betrieb mit sich bringt, ermächtigt sei."

Welche wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten dem Gutsherrn aus einer Haftung für einen Angestellten, der als technischer Betriebsleiter vielleicht hervorragend tüchtig ist, die erforderliche kaufmännische Umsicht aber für den Absatz der Produkte und im Ankauf von Betriebsstoffen usw. nicht besitzt, entstehen können, braucht nicht dargelegt zu werden. Wie schützt sich der Gutsherr? — Sehr einfach. Entweder läßt er für die gesamte, dem Leiter des Nebenbetriebes überlassene Korrespondenz einen Stempelaufdruck anfertigen mit folgendem Wortlaut: „Verträge jeder Art bedürfen zu ihrer Verbindlichkeit der schriftlichen Bestätigung durch die Gutsverwaltung... X...", oder er unterzeichnet jeden betriebswichtigen Vertrag selbst. Oder ein Drittes: der Leiter des Nebenbetriebes muß seine Vertragsangebote abfassen mit dem Vermerk: „Die Genehmigung der Gutsverwaltung X. zum Vertrage bleibt vorbehalten."

Diese dritte Fassung für Angebote ist die schlechteste, weil der Gegenkontrahent wissen will, ob er ein festes Angebot an der Hand hat oder nicht.

Bei telephonischen Angeboten ist aber der Betriebsleiter anzuweisen, daß er stets „unter Vorbehalt der schriftlichen Bestätigung der Gutsverwaltung" das Angebot abgibt. Dies ist in keiner Weise eine Behinderung des Geschäftsverkehrs, weil die schriftliche Bestätigung einer telephonischen Vereinbarung bereits zur Verkehrssitte geworden ist.

Landwirt und Elektromotor

Von Dipl.-Ing. C. D. Beenken, München.

Mitgeteilt vom Deutschen Verein für Sicherungskunde, e. V., München.

Die große Mehrzahl sämtlicher deutscher Landwirtschaftsbetriebe ist heute mit elektrischem Licht und großenteils auch mit elektrischen Kraftanlagen ausgerüstet. Die großen Vorteile der elektrischen Beleuchtung erkennt wohl jeder an, auch wenn zu Zeiten (z. B. bei Gewitter, Sturm, Rauhreif und ähnlichen Naturereignissen) der Strom mal ausbleibt und dann für Stunden Kerze, Petroleumlampe und ähnliche Hilfsmittel wieder zu Ehren kommen müssen. Aehnliches gilt vom Elektromotor, der gegenüber anderen maschinellen Antriebsmaschinen unverkennbare Vorzüge bietet.

Sollte ein solcher treuer Helfer des Landwirts wie der elektrische Strom nicht sein bester Freund sein? Ja, wenn er als Freund und Mitarbeiter mit Achtung behandelt wird! Wehe, wenn man ihn in schlechte Leitungen, mangelhafte Apparate und Maschinen hineinschicken will! Da tut er gerne so, als ob er die Arbeit und Hilfe nicht verweigern wollte und nimmt doch nur allzugerne böse Rache. Seine großen, meist unsichtbaren Kräfte erlauben es ihm, gegen den, der ihn schlecht behandelt, mit aller Wucht loszuschlagen.

Ist es nicht ein Unrecht, wenn man den elektrischen Strom zwingt, in einem kleinen Motor ein Vielfaches der äußerstenfalls möglichen Arbeit zu leisten, wenn man z. B. mit einem 1,5 PS-Motor beginnt schweres Brennholz stundenlang zu schneiden? Rauchend und widerwillig verrichtet alsdann der Freund Motor diese Arbeit. Denkt der Besitzer nicht daran, daß die Leitungen erhitzt und die Isolierstoffe infolge der Wärme brüchig werden müssen? Wenn man den Motor dann auch noch schlecht oder ungenügend schmiert, so laufen sich die Lager heiß. Schließlich frißt die Welle sich fest und der Motor muß in die Reparaturwerkstätte. Gut geht es noch ab, wenn bei dieser fortgesetzten Ueberlastung die Sicherungen durchschlagen. Durch diese eigentlich noch recht liebenswürdige Mahnung sagt der Freund dem Freunde: Nun lass' es aber genug sein des grausamen Spiels.

Ist es nicht unverantwortlicher Frevelmut, wenn man durch Ueberbrückung der Sicherungen den Motor zu neuer Arbeit zwingen will? Meist folgt dann die furchtbare Rache nach. Nun müssen die Wicklungen infolge fortgesetzter und steigender Ueberbeanspruchung durchbrennen. Sind auch noch die Leitungen schlecht und jedenfalls eines an sich guten Freundes wie des elektrischen Stromes unwürdig, so setzt er hier sein Zerstörungswerk fort. Der Landwirt darf froh sein, wenn der elektrische Strom es dann mit seiner Rache bewenden läßt.

Geht die unwürdige und unfreundliche Behandlung des Freundes so weit, daß man ihn auch noch in unwürdiger Umgebung von Heu- und Strohresten, Staub und Spinnenweben zur Arbeit gezwungen hat, so wird er mit blitzartiger Stichflamme diese Umgebung wegbrennen und auch nicht davor zurückschrecken, Haus und Hof in Flammen umkommen zu lassen.

Noch weiter geht die Rache des mißhandelten Freundes: Staatsanwaltschaft und Versicherungsgesellschaft stellen sich auf seine Seite und müssen den Landwirt als den Missetäter wegen seines Unrechts mit Geld- oder Freiheitsstrafen verfolgen, bezw. die Entschädigung für den fahrlässig beigeführten Schaden versagen.

Daß es nicht so weit kommt, dafür kann jeder Landwirt sorgen. Die Elektrizitätswerke, Installationsfirmen, Versicherungsgesellschaften, landw. Berufsgenossenschaften sagen es ihm, wie er den Elektromotor behandeln muß:

Haltet den Motor sauber, stellt ihn nicht ungeschützt neben leichtentzündlichen Stoffen auf!

Schützt den Motor vor Ueberlastung durch vorschriftsmäßige Sicherungen!

Sicherungen dürfen niemals überbrückt oder sonst wie unwirksam gemacht werden!

Haltet die Lager in Ordnung und schmiert sie in genügender, aber auch keineswegs übermäßiger Weise!

Schützt die Anschlußleitungen oder -kabel vor Beschädigungen und benutzt sie niemals solange und soweit sie beschädigt sind!

Wenn der Motor trotz dieser, dem guten Freunde geziemenden Behandlungen „krank" wird und nicht mehr leistungsfähig ist, dann schicke zu dem Installateur und versuche nicht selbst als Kurpfuscher die „Krankheit" des Freundes beheben zu wollen. Wie nur der beste und vorschriftsmäßig approbierte Arzt wirklich helfen kann, wenn überhaupt noch zu helfen ist, so kann man auch nur vom gut ausgebildeten Fachmann Rat und Hilfe für den Elektromotor erwarten.

Wer seinen Freund so behandelt, wird ihn jederzeit als treuen Helfer auf seiner Seite haben.

Von der Geflügelhaltung

Im Laufe der Jahrzehnte sind in allen Zweigen des Geflügelzuchtbetriebes Erfahrungen gemacht worden, die wir als Grundlage für eine gewinnbringende Geflügelhaltung auf dem Lande betrachten müssen. Da ist zuerst die Stallage zu nennen. Der auf dem Lande noch vielfach übliche, hoch in ein Gebäude eingebaute Hühnerstall, zu dem die Tiere nur durch eine Hühnerstiege Zutritt haben, während er für Menschen sehr schwer zugänglich ist, kann überhaupt nicht benutzt werden. Er ist zu schlecht zu reinigen und infolge der Unbequemlichkeit leidet die Kontrolle der Tiere zu sehr; diese ist aber in der Geflügelwirtschaft geradezu die Hauptsache. Meist ist in ländlichen Gebäuden indes ein Raum zu finden, der sich sehr gut zum Hühnerstalle ausgestalten läßt. Er soll zu ebener Erde gelegen und gut gelüftet sein, auch ein genügend großes Fenster besitzen. Dieses ist unbedingt mit einem Drahtgeflechtrahmen zu versehen, denn den größten Teil des Jahres soll das Geflügel frische Luft genießen und nur in der kalten Zeit ist das Fenster zu schließen, aber doch für genügende Lufterneuerung zu sorgen, so daß niemals feuchte und dumpfige Luft im Stalle entstehen kann, die erst den Grund zu den so häufigen Erkältungskrankheiten legt. Der Stall ist mindestens zweimal im Jahre mit heißer Kalkmilch unter Zusatz von Kreolin oder auch nur Alaun, ein Pfund auf den Eimer, auszuweißen.

Muß ein besonderer Stall erbaut werden, so ist einfachwandiger Holzbau ausreichend unter der Voraussetzung, daß der Stall eine einigermaßen geschützte Stelle bekommt; man soll ihn aber von außen mit Dachpappe verkleiden und das Dach möglichst verdoppeln. Der Umfang des Nachtstalles soll dann nicht größer sein, als daß auf etwa fünf bis sechs Hühner ein Kubikmeter Luftraum kommt, nötigenfalls kann der Raum durch einen Vorhang abgetrennt werden.

Bei jeder Art von Stallung ist die Vermeidung von Zugluft, gegen die das Geflügel sehr empfindlich ist, eine ernste Forderung. Lieber ein kalter Stall als ein irgendwie zugiger oder auch dumpfiger!

Die Sitzstangen richte man aus sogenannten doppelten Dachlatten her, deren obere Kanten etwas abgerundet werden. Man streiche sie mit Karbolineum, das vor dem Gebrauche wieder gut auslüften muß. Am besten ruhen die Sitzstangen in einfachen Leisten an den Wänden, die selbst abnehmbar sind. Reibt man das Lager dann und die Enden der Sitzstange öfter mit einem Petroleumlappen aus und führt auch damit über die Oberfläche der Stange, so ist der Ungeziefervplage schon sehr vorgebeugt.

Die Sitzstangen lege man auch für die leichten Rassen nicht höher als einen Meter über dem Fußbodden, für die mittelschweren Rassen nur 60 bis 70 Zentimeter hoch. Alle in einer Höhe, wobei man auf sechs Hühner ein laufendes Meter Sitzstange rechnet. Bei engem Stallraume ist die Einrichtung eines Kotbrettes unter den Sitzstangen anzuempfehlen, doch muß es dann auch genügend häufig gereinigt werden, sonst leistet es dem Ungeziefer Vorschub.

Die Legenester geben im ländlichen Betriebe allgemein zu Tadel Anlaß, insbesondere sind die meist gebrauchten alten Körbe nicht nur Brutstätten für Ungeziefer, sondern auch am Zerbrechen vieler Eier schuld. Einfache Bretterkästen ohne Boden, die gleich auf den Stallboden gestellt werden, sind am praktischsten; man kann sie bei der Reinigung umkippen und das alte Stroh wegfegen. Ein Camphorinnestei oder ein paar Naphthalinkugeln in den Ecken bewgen dem Einnisten von Insekten vor. Man stellt die Nester an nicht zu heller Stelle, am besten unter dem Fenster auf und setze vor allem auf genügende Anzahl, je eins auf vier Hühner, dann wird auch dem Verlegen von Eiern nach Möglichkeit vorgebeugt.

(Aus der Geflügel-Börse-Leipzig).

Ueber den Bedarf der Milchkuh an Futtereiweiß

Von Prof. Dr. F. Honcamp, Rostock.

Die Frage nach dem Bedarf der Milchkuh an Eiweiß sowohl zur Lebenserhaltung als auch zur Erzeugung von Milch wird in den landwirtschaftlichen Fachzeitschriften immer wieder angeschnitten. Namentlich von seiten der Praktiker wird häufig auf die großen Unterschiede hinsichtlich der Eiweißmengen hingewiesen, wie sie in den verschiedenen Fütterungsnormen gefordert werden. Diese großen Unterschiede erklären sich zunächst dadurch, daß es überhaupt sehr schwer ist, genau auseinander zu halten, welche Menge Eiweiß zum Lebensunterhalt und wieviel zur Milchproduktion benötigt wird. Unter Berücksichtigung der individuellen Eigenschaften, der Trächtigkeit usw. wird man immerhin 0,2—0,3 Kg. verdauliches Eiweiß zum Lebensunterhalt einer 500 Kg. schweren Kuh als erforderlich bezeichnen müssen. Es muß berücksichtigt werden, daß die tragende Kuh auch einen Teil der stickstoffhaltigen Futterbestandteile zum Aufbau des Fötus benötigt. Noch schwieriger gestalten sich die Verhältnisse, wenn es sich um die Feststellung des notwendigen Eiweißbedarfes zur Milchproduktion handelt. Auch hier unterscheiden sich die von verschiedenen Seiten als erforderlich bezeichneten Eiweißmengen ganz wesentlich voneinander. Im allgemeinen wird man die Annahme als zutreffend bezeichnen dürfen, nach welcher von dem Gehalte des Produktionsfutters an verdaulichem Eiweiß sich in der Milch nur etwa 75 v. H. wieder vorfinden. Infolgedessen wird man also im Produktionsfutter der Kühe etwa 25 v. H. verdauliches Eiweiß mehr geben müssen als an Milcheiweiß ausgeschieden wird. Nimmt man den durchschnittlichen Gehalt der Milch an Eiweiß zu etwa 3,5 v. H. an, so würden hiernach für eine Kuh von 500 Kg. Lebendgewicht und einer täglichen Milchproduktion von 10 Kg. rund 0,45 Kg. verdauliches Eiweiß im Produktionsfutter, d. h. 45 Gr. je Liter Milch, als ausreichend zu bezeichnen sein. Für sehr milchergiebige Tiere, also z. B. von 20 Liter Milch an aufwärts, werden diese Eiweißgaben wahrscheinlich jedoch nicht genügen. In diesem Falle wird man gut tun, schon von 15 Liter an mit einem höheren Bedarf an verdaulichem Eiweiß je Liter Milch zu rechnen.

Diese Zahlen können selbstverständlich nur Anhaltspunkte sein. Sie treffen auch nur zu, wenn überhaupt richtig gefüttert wird, d. h. wenn neben diesen Eiweißgaben auch die entsprechenden Kohlehydratmengen verabfolgt werden. Letzterer Umstand wird meines Erachtens sehr häufig vom Praktiker arg vernachlässigt. Eine richtig zusammengesetzte Futterration muß einen ausreichenden Stärkewertgehalt aufweisen, damit nur stickstoffreie Futterbestandteile zur Erzeugung von Fett, Muskelkraft und Wärme Verwendung finden, das Eiweiß aber nur zur Bildung von Fleisch und Milch dient. So hat G. Fingerling auf Grund früherer Untersuchungen von O. Kellner gezeigt, daß bei reichlicher Stärkewertfütterung bezüglich der erforderlichen Eiweißmenge auf ein Drittel des Bedarfes zurückgegangen werden konnte, als z. B. bei knapper Stärkewertfütterung zur Erzeugung einer gleichen Milchmenge notwendig war. Es ist deshalb nicht möglich, wenigstens nicht in wirtschaftlicher Weise nur aus Rauhfutter und aus Oelkuchen eine sachgemäße Futterration für Kühe mit hohem Milchertrag zusammenzustellen. Namentlich die Hackfrüchte sind als kohlehydratreiche Futterstoffe für eine rationelle Ernährung des Milchviehes gar nicht zu entbehren. Da an der Milchbildung aber nicht nur die Eiweißstoffe, sondern auch die stickstoffreien Nahrungsbestandteile beteiligt sind, so ist auf die jeweilige Milchleistung nicht nur die Menge des Futtereiweißes, sondern auch die der zu verabfolgenden Kohlehydrate einzustellen. Letzteres dürfte in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben durchaus nicht immer der Fall sein. Meist erhalten sämtliche Kühe des Stalles die gleichen Hackfruchtmengen zugeteilt. Gegen dieses Verfahren mag in sehr hackfruchtreichen Jahren nichts einzuwenden sein. Es ist aber unrichtig, wenn es an Hackfrüchten oder überhaupt an kohlehydratreichen Futterstoffen mangelt. In letzterem Falle muß unbedingt auch eine Verteilung der kohlehydratreichen Futterstoffe entsprechend der jeweiligen Milchleistung erfolgen. Nur in diesem Falle wird es möglich sein, nun auch mit den oben angegebenen Eiweißmengen auszukommen.

In neuerer Zeit ist wiederholt die Frage einer Zufütterung von eiweißreichen Futterstoffen, so namentlich Oelkuchen, zur Weide bezw. bei reiner Grünfütterung angeschnitten worden. Bislang hat man im allgemeinen den Standpunkt vertreten, daß auf einer Weide mit gutem und reichlichem Futter eine gewisse Eiweißverschwendung getrieben wird. Unter Hinweis auf die oben gemachten Darlegungen, nach denen das Futtereiweiß nur bei genügender Beifütterung von stickstoffreien Nährstoffen am besten ausgenutzt und verwertet wird, fragt es sich also, ob in diesem Falle nicht vielmehr eine Zufütterung von Getreideschrot, Kleie usw. einer solchen von Oelkuchen vorzuziehen ist. Der Kleie wäre namentlich auch aus diätetischen Gründen das Wort zu reden, weil vielfach bei frühem Austrieb und zwar wahrscheinlich infolge der stickstoffreichen Ernährung mit dem jungen Weidefutter Verdauungsstörungen auftreten. Eine andere vielumstrittene Frage ist diejenige des Eiweißbedarfes der Kuh in dem letzten Monat vor dem Kalben. Praxis und Theorie stehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß während dieser Zeit der Eiweißbedarf der Kuh durch ein reichliches Erhaltungsfutter vollauf gedeckt wird. Namhafte Praktiker verlangen dagegen schon in den letzten Wochen vor dem Kalben eine eiweißreichere Ernährung der Kuh, d. h. also die Zufuhr einer Eiweißmenge, die erheblich über den Bedarf zum Lebensunterhalt und zur Ausbildung des Fötus hinausgeht. Die Vertreter dieser Richtung stehen auf dem Standpunkt, daß der ganze Organismus der Kuh bis zu einem gewissen Grade direkt mit Eiweiß angereichert, ja geradezu überschwemmt sein muß, wenn die Milchdrüse bald nach dem Kalben auf ihre volle Leistungsfähigkeit kommen und auf dieser möglichst lange erhalten bleiben soll. So lange die hochtragenden Kühe reichlich gutes Grünfutter erhalten, ist eine derartige Beifütterung meines Erachtens sicherlich nicht notwendig. Während der Stallfütterung im Winter wird aber Güte und Menge des zur Verfügung stehenden Heues hier von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ueberhaupt wird die ganze Frage des Eiweißbedarfs der Milchkühe sich um so einfacher und leichter lösen lassen, je mehr Wert auf die Fütterung reichlicher Mengen von gutem und nährstoffreichem Dürrheu gelegt wird. Die Erfolge, welche im letzten Jahrzehnt Amerika hinsichtlich der Milchleistung erzielt hat, sind meines Erachtens nicht zum wenigsten mit darauf zurückzuführen, daß man hier immer reichliche Mengen Luzerne als Grünfutter oder als Dürrheu verabfolgt hat.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kleinsiedler.

Für Haus, Hof und Garten.

Oktoberarbeit im Garten.

Obsternte. — Baumpflege. — Neupflanzung. — Winterlager.

Die Hauptarbeit im Garten gilt jetzt zunächst noch dem Abnehmen und Aufbewahren des spätreifen Obstes. Nochmals sei daran erinnert, daß man das Winterobst erst richtig baumreif werden lassen soll, bevor man es pflückt. Früchte, die man einlagern will, müssen auch durchaus gesund, also frei von fauligen Stellen, Maden usw. sein. Trotzdem sind die Vorräte regelmäßig durchzusehen und von nicht mehr einwandfreien Früchten zu säubern. Die Aufbewahrungsräume seien frostsicher, luftig und nicht zu hell, damit die Früchte nicht vorzeitig genußreif werden und dann verbraucht werden müssen. Ist die Luft im Vorratsraum zu trocken, dann besenchte man gelegentlich den Fußboden.

In den ersten Oktobertagen sind um die Baumstämme Papierringe zu binden und mit Raupenleim zu bestreichen, um die am Stamm emporkriechenden Frostspannerweibchen zu fangen. Gelangen sie dazu, ihre Eier in der Krone abzulegen, dann gibt es im Frühjahr eine schwer zu bekämpfende Raupenplage. Den Boden unter den Bäumen lockern wir auf, damit während des Winters Luft und Feuchtigkeit leichter eindringen können. Am besten geschieht dies, wenn die Bäume in dichter Grasnarbe stehen, durch Herstellung einer gehörigen Baum-

Ist dies nicht tunlich, so ziehe man wenigstens einen Graben rings um den Baum herum. Ein tiefes Auflockern des Bodens, verbunden mit einer starken Düngung mit Kalk, Kainit und Thomasmehl ist besonders bei Apfelbäumen angebracht, die stippige Früchte liefern. Jauche dürfen sie dagegen nicht erhalten. Mit ihr versorgen wir jene Obstbäume, die in diesem Jahre stark getragen und infolgedessen wenig neues Holz gebildet haben.

Sollen Obstbäume jetzt schon ausgegraben und verpflanzt werden, dann müssen wir vorher das Laub abschneiden. Es haftet noch fest und entzieht den Wurzeln durch Verdunstung viel Wasser. Ist das Laub erst stärker abgefallen, dann kann schon mit dem Schneiden der Formobstbäume und dem Auslichten der anderen Obstbäume begonnen werden. Das Reinigen der alten Stämme wird gleichfalls an schönen, sonnigen, warmen Herbsttagen viel gründlicher besorgt als später, wenn das Wetter erst rauh und unfreundlich geworden ist. Auch alle jene Arbeiten, zu denen man gelenkige, nicht durch Frost und Kälte behinderte Finger braucht, sind jetzt gleich am besten mit auszuführen, so z. B. das Nachsehen und Lockern der Baumbänder. Wird diese wichtige Arbeit jetzt versäumt, so kann das Kernobst Wunden erhalten, aus denen sich oft der Baumkrebs entwickelt. Beim Steinobst entsteht der nicht minder gefürchtete Gummifluß. Beerenobststräucher werden ausgelichtet und mit Jauche gedüngt.

Im Gemüsegarten leeren sich nach und nach die Beete. Bis auf die dem Frühjahrsbedarf dienenden Gemüse wird bis Ende des Monats so ziemlich alles geerntet sei, abgesehen von Krauskohl, Sellerie, Rosenkohl und einigen winterharten Pflanzen. Besonders möchten wir noch raten, Sellerie nicht zu früh zu ernten, da bei einigermaßen günstiger Witterung die Knollen bis in den November hinein noch im Wachstum bleiben. Gelinde Fröste schaden in der Regel nicht. Auch den Breitlauch lassen wir, etwas angehäufelt, möglichst lange stehen. Rosenkohl kann schon eine gute Portion Frost vertragen, nur leidet er, wenn er zu rasch auftaut. Man schützt ihn durch Tannenreisig, das man an den Sonnenseiten um die Beete steckt. Alle leer werdenden Beete sind, soweit es in den Bebauungsplan paßt, gut mit Stallmist zu düngen und grobschollig umzuwerfen. Von abgeernteten Kohlbeeten sind die Strünke sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen, um die darin sich aufhaltenden Krankheitskeime und Insektenlarven zu vernichten.

Vor der Haupternte der Wintergemüse treffe man schon die nötigen Vorbereitungen für ihre Ueberwinterung. Es sind die Gruben herzurichten, in welche die gewöhnlich bis Ende des Monats zu erntenden Wurzel- und Kohlgemüse eingelagert werden sollen, und im Keller sind Lattengerüste zu errichten, um später den Kopfkohl und Blumenkohl aufzunehmen.

Für die Ernte im nächsten Jahre können noch gesät werden frische Möhren, Schwarzwurzeln, Spinat, Zichorien und Petersilie, und zwar empfiehlt es sich, die Aussaat in Reihen zu machen, um im zeitigen Frühjahr die Beete bequem auflockern zu können. — In der freien Zeit kann jetzt das abgeerntete Land gestürzt, rigolt und gedüngt werden.

Blumenzüchter auf Abwegen.

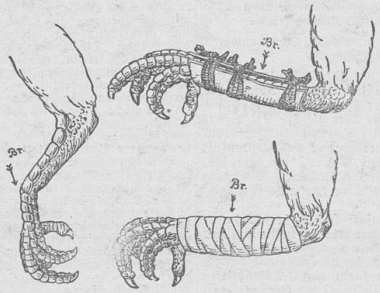
Fast alle Pflanzengattungen, die sich der Aufmerksamkeit und Arbeit der Gärtner erfreuen, werden alljährlich um neue Formen oder Farben bereichert. Manchmal scheint dem Laien und auch dem pflanzenfreundlichen Gartenliebhaber hierin freilich des Guten zu viel zu geschehen, so z. B. angesichts der alljährlich neu erscheinenden Dahliensorten. Man wird aber kaum ernstlich dagegen auftreten mögen, weil ja meist edle Farben und gefällige Formen hervorgebracht werden. Nicht jeder wird es jedoch verstehen, daß manche Züchter ihren Ehrgeiz darein setzen, Abwandlungen von Pflanzen zu schaffen, die den Begriff, der uns von ihnen vertraut ist, geradezu aufheben. Muß sich der Zug zum Auffallenden, Reklamehaften, der in unserer Zeit so häufig die Fähigkeit zu seinem, echtem Genuß zerstört, auch in der Pflanzenwelt austoben? Daß es auch Gärtner gibt, die derartige Neigungen ihrer Fachgenossen durchaus nicht billigen, beweist ein kleiner Aufsatz von E. Dageförde in der „Gartenflora". In der Sorte „Mentsblanc" ist ein weißes Heliotrop erstanden. „Ein solches Unding," schreibt Dageförde, „sollte schon die Gärtnerschaft ablehnen und nicht erst versuchen, das Empfinden des Blumenliebhabers, der sich unter einem Heliotrop immer nur eine schönduftende blaue, möglichst intensiv blaue Blume vorstellt, umzustellen und zu verwirren." Von Lobelien kennt man schon lange weiß und rosa blühende Abarten, aber die Gärtner haben die Erfahrung gemacht, daß sie niemand kaufen will. Die Lobelie ist die Blume „Männertreu" des Friedhofs, und „Männertreu" muß blau sein. Aehnlich ist es mit der blauen Rose, die als Rankrose ja schon im Handel ist. Sind wir so unbescheiden geworden, daß uns die natürlichen Rosenfarben Rot, Weiß und Gelb nicht mehr genügen? Oder empfinden wir eine fühlbare Lücke, die eine blaue Nelke ausfüllen mußte? Auf ihre Züchtung soll ein Engländer einen hohen Preis gesetzt haben. Gibt es keine wichtigeren, höheren Kulturaufgaben mehr? Das Empfinden des wirklichen Blumenfreundes ist zart und wird durch gewaltsame Mischung von Eigenarten beleidigt. Sie hören eben dadurch auf, Eigenarten zu sein. Menschen ohne Eigenart vermögen dergleichen wahrscheinlich auch bei Blumen nicht zu schätzen.

M. Kl.

Unfall im Hühnerhofe.

Von L. Pfennigwerth.

In tollem Gedränge schießen die Hühner aus dem Schlupfloch, daß ihre Wärterin soeben geöffnet hat, heraus ins Freie. Jedes will das erste Korn picken, den fettsten Wurm erscharren. Nachdem sie die Morgenmahlzeit mit breitem Schwunge gestreut hat, schaut sie dem Getümmel, das sich darum entfaltet, eine Weile zu. Schwer kann sie sich von dem Anblick der lebhaften, von Gesundheit strotzenden Tiere losreißen. Aber der Tag ruft zu weiteren Pflichten, und sie beeilt sich, noch die große Stalltür aufzuschließen, um da noch einen Blick hineinzuwerfen. Ob die Fallnesterklappen alle hochgestellt sind, ob vielleicht schon eine Henne „sitzt", das Frühstück dem Ei opfernd, ob keine



krank zurückgeblieben ist oder gar tot. Die schrecklichen Eindrücke einer Choleraseit lassen sie, die ganz mit ihren Hühnern lebt und leidet, immer noch nicht ganz los, und jeden Morgen fürchtet sie ein wenig, ein totes Tier im Stall zu finden. Und wirklich, heute scheint neues Unheil hereingebrochen zu sein: auf dem Stallboden hockt einsam eine Henne. Diese Entdeckung ist schlimm, aber die Pflegerin bewahrt ihre Fassung, denn die aufrechte Haltung des Tieres verrät ihr ja, daß es noch lebt. Ja, die Henne bewegt sich sogar und macht Anstrengungen, sich dem Schlupfloch zu nähern. Sie kommt jedoch nicht sehr weit, dann sinkt sie wieder zusammen. Schon ist die Pflegerin bei ihr und nimmt sie auf. Dabei überzeugt sie sich, daß am Kopf nichts Verdächtiges zu sehen ist. Vielleicht hat sich das Tier verletzt, aber wo? Was ist das mit dem Fuß, der da so lose herunterhängt? Das kann nur ein Knochenbruch sein. Dann ist dem Tier noch zu helfen, und der Hühnermutter ist mit diesem Befunde auch geholfen. Fast freut sie sich, daß sie einmal Gelegenheit hat, den Chirurgen zu spielen. Die gute Henne soll bald wieder heil herumlaufen und ihrem nützlichen Beruf obliegen können. Werden doch noch zwei ertragreiche Jahre vor ihr erwartet.

Brüche an den Füßen kann man bei Hühnern durch Anlegen eines Verbandes leicht heilen, wenn man etwas praktisch veranlagt ist. Meist handelt es sich um den Bruch des Unterschenkels oder Mittelfußes. Man findet den Bruch dadurch, daß sich die Bruchenden aneinander reiben, manchmal sogar mit hörbarem Geräusch. Zunächst wird der Knochen eingerichtet, dann der Verband angelegt. Daran beteiligen sich am besten drei Personen. Die eine hält den Vogel mit fest angedrückten Flügeln in der Rückenlage, so daß die Beine langgestreckt sind, die zweite zieht die gebrochenen Teile vorsichtig etwas auseinander und paßt die Bruchstellen genau zusammen, und die dritte legt den Verband an. Dazu braucht man nur ein Streifchen dünne Pappe, das so breit wie der Knochen lang ist, einen langen schmalen Stoffstreifen und zwei schmale Leinwandstreifen. Die Pappe wird in Wasser aufgeweicht und zur Röhre gerollt, der eine Leinenstreifen wird angefeuchtet und, nachdem das Bein eingerichtet worden ist, darum gewickelt. Sodann legt man die Pappe um, befestigt sie mit zwei Leinenbändern und wickelt darüber den zweiten feinenen Streifen, ebenfalls angefeuchtet. Dann überwickelt man das ganze mit langen Stoffstreifen, und der Verband ist fertig. Man hat nur notwendig, täglich drei- bis viermal, je nachdem der Verband trocknet, Wasser dahinter laufen zu lassen, damit Leinen und Bindfaden feucht bleiben und den gelockerten Verband im Notfalle zu erneuern. Man kann die Bruchstelle auch in zwei bis drei Lagen mit einer wollenen Binde umwickeln und auf diese Schienen aus Holz oder Pappe legen. Ueber das ganze kommt eine schmale, in Wasserglas getauchte Leinenbinde, die in drei bis vier Lagen gewickelt die erste Wicklung überragt. Der Wasserglasverband hält die Bruchstelle fest, läßt sich aber leicht abschneiden.

Nach dem Verbinden wird der Vogel in einen engen, mit Stroh ausgepolsterten Kasten gesetzt, in dem er sessen kann, ohne sich zu bewegen. Nach einigen Tagen gestattet man ihm etwas Freiheit, nach zwei bis drei Wochen darf der Verband entfernt werden. Einfache Brüche heilen meist sehr schnell und ohne Folgen, namentlich bei jungen Tieren. Ist der Knochen gesplittert oder das Tier nicht mehr sehr wertvoll, dann spare man sich den Heilversuch und schlachte.

Wie solche Unfälle entstehen? Wenn die Sitzstangen oder Legenester zu hoch angebracht und der Raum zu eng zum Herabfliegen ist. Namentlich in übervölkerten Ställen kommt das oft vor.

Verluste beim Verfüttern von Getreide an Schweine.

Das Schwein frißt hastiger als irgend ein anderes unserer landwirtschaftlichen Nutztiere; deshalb soll man ihm keine ganzen Körner in den Trog schütten. Wenn es die Körner nicht gründlich durchkaut, dann verlassen sie seinen Körper wieder, ohne ihren Nährwert abgegeben zu haben. Das Korn, das man im Kot wiederfindet, ist verschwendet. Es soll nun nicht gesagt werden, daß unzerkleinerte Körner überhaupt nicht im Schweinestall verwendet werden könnten. Es geschieht mit Vorteil, wenn die Schweine beizeiten an solche Kost gewöhnt wurden. Noch während der Säugezeit, etwa von der dritten Lebenswoche ab, kann man den Ferkeln Körner anbieten. Sie müssen ganz trocken sein und auch in einem trockenen Futterbehälter gereicht werden. Dann wird man beobachten, daß die Ferkel die Körner richtig kauen. Die jungen Tiere lernen dabei ihre Zähne gebrauchen, und dadurch verdient dieses Körnerzufutter den Vorzug vor Schrot und breigem Futter. Das Kochen der Körner, das in manchen Wirtschaften üblich ist, hat gar keinen Zweck, es macht die Körner nicht leichter verdaulich.

Welche Verluste beim Verfüttern von ganzen Körnern an Schweine, die daran nicht gewöhnt wurden, entstehen können, zeigen Versuche von Geh. Reg.-Rat Lehmann in Göttingen. Von 10 Kilogramm Gerste fanden sich 5,4 Kilogramm unverdaut im Dünger vor, bei Hafer und Roggen waren es 4,8 Kilogramm. Viel gründlicher gekaut und auch verdaut wurden dagegen Erbsen. Mit anderem Futter vermengt soll man Körner niemals den Schweinen geben. Für Mastschweine werden die Körner immer geschrotet.

Sommerblumensaat im Herbst.

Eine ganze Anzahl einjähriger Blütenpflanzen sät man lieber im Herbst als im Frühjahr, weil sie sich dann früher und reicher entwickeln. Die Samen werden im Oktober an Ort und Stelle ausgestreut und dünn mit Fichtenreisig gedeckt, damit die Frühjahrsfröste nicht schaden. Die Blüte tritt dann sicher einige Wochen früher ein als bei Aussaat im Frühjahr. Sät man im Frühjahr nochmals, hat man eine sehr lange Blütezeit. Dieses Verfahren hat sich besonders bewährt bei der australischen Margaretenblume (Brachycome iberidifolia), den Ringelblumen (Calendula), den Kornblumen (Centaurea), Clarkien, Collinsien, Rittersporn (Delphinium), Atlasblumen (Godetia), Schleifenblumen (Iberis), Malope, Edelkamille (Nigella), Mohn (Papaver) und Leimkraut (Silene)

Die Preislisten für die Herbstpflanzung sind da.

Von M. Kluge.

Seitdem die Ware wieder den Käufer suchen muß, fliegen auch die Preislisten der Baumschulen im Herbst wieder in die Häuser und locken zum Pflanzen. Ungebeten wie die Angebote von Zigarren und Lotterielosen kommen sie, aber als aufdringlich werden sie wohl nie empfunden, auch wenn keine Absicht besteht, zu bestellen. Sie treten ja in der Regel zurückhaltend auf, wenn sie sich auch mehr und mehr der modernen Errungenschaften der graphischen Technik bedienen, um den Namen und Beschreibungen mehr Leben einzuflößen. Das ist durchaus zu billigen, denn die lateinischen Pflanzennamen, ohne die es im Gärtnereiwesen nun einmal nicht geht, verbreiten eine recht kühle Luft und schrecken manchen Kauflustigen zurück, sich in den Reichtum des Angebots zu vertiefen. Ein Baumschulverzeichnis richtig zu lesen, will geübt sein, und das Beste für den einzelnen Fall auszuwählen ist eine schwere Kunst. Mancher kommt erst dahinter, wenn er seinen Garten so voll gepfropft hat, daß er nichts Neues mehr pflanzen kann. Bemerkt er dann, daß er Fehler gemacht hat, dann sollte er sich nicht scheuen, sich dies einzugestehen und versuchen, sie zu verbessern, auch wenn dadurch der eine oder andere früher ausgegebene Betrag für Pflanzen verloren geht.

Jeder Garten steht dauernd in der Entwicklung. Das Wachstum der holzbildenden Pflanzen bringt es mit sich, daß sich die Gartenbilder von Jahr zu Jahr ändern. Die Schattenzonen wachsen, Durchblicke schließen sich, benachbarte Pflanzen engen einander ein und die zarten werden dabei unterdrückt. Dabei schwindet mancher Reiz, aber es ergeben sich auch oft Wirkungen, die angenehm überraschen. Hier muß der Gartenbesitzer auf dem Posten sein und es verstehen, die schönen Linien, die ohne sein Zutun entstehen, herauszuarbeiten, aber auch verhüten, daß Werte zerstört werden. Aufmerksame Beobachtungen der Pflanzenerscheinungen im Garten befähigen ihn, die Entwicklung mit Feingefühl zu leiten. Es wird sich dann nicht selten herausstellen, daß ein unbescheidenes, vorlautes Pflanzenwesen wieder beseitigt werden muß und die Frage nach besserem Ersatz wird laut. Da finden sich in den Baumschulisten mancherlei Möglichkeiten, die ausgenützt zu werden verdienen.

Aber auch ganze Gartenteile erweisen sich zuweilen als mißraten. Da fehlt oft der Mut zu einer gründlichen Kur, weil man die Kosten überschätzt. Meist wird man die Anschaffungen, die sie verlangt, auf mehrere Jahre verteilen können, abgesehen von Hecken, Baumgängen und Spalierwänden, bei denen die Gleichaltrigkeit der Pflanzen ja zur Sache gehört. Im allgemeinen kann man raten: lieber wenige, aber wertvolle Pflanzen kaufen als unbedeutende, langweilige in Massen. Dabei braucht der Garten durchaus nicht zur Sammlung von Seltenheiten zu werden. Das wäre ebenso unerfreulich wie der Garten ohne Eigenart. Was zueinander paßt, lernt man durch Beobachtung in öffentlichen Anlagen und fremden Gärten. Und ein bißchen muß man eben selber experimentieren. Dadurch wird man erst richtig vertraut mit dem Garten und seinem Lebensinhalt

Landesbibliothek Oldenburg